

# Pettauer Montag-Zeitung.

Deutschnationales Organ für Untersteiermark.

Motto:

„Deutsch, frei, treu!“

Preis für Pettau mit Zustellung ins Haus: Vierteljährig fl. 1.20, halbjährig fl. 2.40, ganzjährig fl. 4.80, mit Postversendung im Inlande: Vierteljährig fl. 1.40, halbjährig fl. 2.80, ganzjährig fl. 5.60. — Einzelne Nummern 10 kr.

Gerausgeber und Schriftleiter: Konrad Jacob Bayer, Raasdhorstadt Nr. 39, I. St. Sprechstunde von 1 bis 2 Uhr. Annahme von Inseraten in der Buchhandlung W. Blanke, Hauptplatz Nr. 6.

Handschristen werden nicht zurückgestellt, Ankündigungen billigt berechnet. — Beiträge sind erwünscht und wollen längstens bis Freitag jeder Woche eingesandt werden.

## Pränumerations-Einladung.

Wir laden die verehrten Leser unseres Blattes zum Fortbezuge und alle Freunde des Deutschthums zum Abonnement dieses Blattes ein, das jetzt an jedem Montag morgens erscheinen wird, somit zu einer Zeit, wo nichts für das Lesebedürfnis vorhanden ist und es daher Jedem willkommen sein wird. Eine Anzahl namhafter Mitarbeiter ist gesichert. Wir nennen vorläufig nur: Professor Brigola, A. Gröner, W. Pistl, Professor Dr. A. Raiz, Gabriel Rosa, A. Stering, M. Wolf. Noch andere Autoren haben ihre Mitarbeiterschaft bereits zugesichert und so hoffen wir durch die Mannigfaltigkeit und Reichhaltigkeit, wie die Thatsache, dass das Blatt so viele Originalartikel bringt, wie kein anderes selbst größeres Provinzialblatt, auf zahlreiche Theilnahme rechnen zu dürfen. Herr Blanke übernimmt aus Gefälligkeit auch ferner die Annahme von Ankündigungen.

Die Verwaltung.

## An unsere Leser!

Seit mehr als einem halben Jahre haben die Leser dieses Blattes Gelegenheit gehabt zu prüfen, und sie werden immer gefunden haben, dass wir für Deutschthum, Recht und Freiheit eingetreten sind.

Wir sind in der ersten Nummer unseres Blattes für den Frieden eingetreten und gegen die, das Gedeihen des Staates wie das Wohl der

Bürger bedrohende Zwietracht. Wir sind aber auch voll und ganz eingetreten für das historische Recht des deutschen Volkes in diesem Staate, das darin besteht, dass Jeder sich zu seinem Deutschthum bekennen kann, ohne dass man es wegen darf, ihn des Verrathes an Österreich zu zeihen. Nie hat Österreich bessere Patrioten gehabt als es seine Deutschen sind, die Gut und Blut seit Jahrhunderten für die Dynastie geopfert haben, und heute soll der Deutsche, auf dessen starken Schultern der Thron der Habsburger aufgebaut wurde und immer fest geruht hat, geächtet und seiner Rechte beraubt werden!

Ministerium auf Ministerium wechselt, auch die Kampfesart, aber ein Ziel, nach dem Alle ihre Pfeile schnellen, bleiben immer die Deutschen. Und so muß Jeder, auch der Friedliche in den Kampf eintreten für das Heiligste was es gibt, seine Muttersprache, seine Eigenart und seinen ererbten Besitz, den er unangetastet auf seine Kinder vererben muß, will er sich nicht selbst schänden.

In diesem uns friedlichen Deutschen aufzuwachen Kampf werden uns die Leser unseres Blattes immerdar bereit stehen, für Wahrheit, Recht und Freiheit des deutschen Volksthumes einzutreten und hoffen wir darum auch die volle Unterstützung aller deutschen Städte und Orte im steirischen Unterlande, deren Gemeinde- und sonstigen Interessen in unserem Blatte immer einen berechneten Vertheidiger finden werden.

Und so hoffen wir, da das Blatt nunmehr unabhängig von jedem, wie immer gearteten Einfluß ist und bleiben wird, weil die deutschna-

tionalen Partei hier es zu ihrem Organ erwählt hat und ihm eine feste Stütze bietet, dass sich bald eine neue Schaar treuer Leser aus den deutschen Orten den alten zugesellen werden.

Am 3. des Heumonds 1898.

K. J. Bayer.

Gerausgeber und verantwortlicher Schriftleiter.

Der Umstand, dass die „Pettauer Zeitung“ nunmehr in anderen Besitz übergeht, veranlaßt mich, als früheren Herausgeber, an dieser Stelle den besten Dank für die Unterstützung und das Wohlwollen auszusprechen, das dem Blatte in so reichem Maße entgegengebracht wurde. Mit der Bitte, auch der „Pettauer Montag-Zeitung“ fernerhin allseitige Förderung angedeihen zu lassen, zeichne ich mich hochachtungsvoll

W. Blanke.

## Rundschau.

„Nichts neues aus Afrika?“ Diese stehende Frage im alten Rom heißt nun modernisiert: „Nichts neues aus Spanien?“ Und die Antwort lautet darauf: Noch immer der alte Verzwelgungskampf der Spanier, obwohl sie in Asien wie in Afrika Schritt für Schritt an Terrain verlieren, während die Amerikaner und Insurgenten auf Kuba wie auf den Philippinen noch immer nicht energischer vorgehen, trotz der reichlichen Geldmittel und des reichlichen Menschenmaterials, das sie opfern, nur Schritt für Schritt an Terrain gewinnen. Durch den kubanischen Krieg wird demonstrativ bewiesen, wie schwer-

wissenheit, dass Jesus von Nazareth wirklich der versprochene Messias sei. Darum schickt er seine beiden Jünger, ihn selbst zu fragen. Schon zum Tode bestimmt, bittet er um Lebensfrist, bis die Abgesandten mit der Antwort kämen. Sie kommen und berichten ihm, was sie gesehen: Wunder der Menschenliebe. Nun stirbt er freudig, seine Sendung ist zu Ende; sein Gott der Rache, dem er voranzugehen meinte, ist gefallen, auf dem Throne sitzt „in weißen Kleidern der Fürst des Friedens“ — und sein Schwert heißt „Liebe“ und „Erbarmen“ ist sein Schlachtruf.

Innerlich erliegt Johannes dem Gotte der Liebe, und eines Weibes Liebe ist es, der sein Leben zum Opfer wird. In der sündigen Herodias sündlicher Tochter hat der sonderbare Held, in dessen Augen das Feuer religiöser Schwärmerei und hüßender Enthaltamkeit lodert, dessen Körper, braun und jehrig, vom Kleide kaum verhüllt wird, die früh erwachten, südlisch heißen, irren Liebestriebe entzündet. Sie liebt ihn und bietet ihm ihren jungen, strahlenden Leib. Aber die Macht des schönen Weibes, deren sich Salome wohl bewußt ist, wird zu Schanden an dem harten Fanatiker der Buße und Entsagung. Das verschmähte Weib rächt sich. Scheinbar das Werkzeug ihrer Mutter, küßt Salome ihre eigene Nachlust, indem sie den lüsternden Herodes erst in heuchlerischer Verschämtheit durch ihre Reize entzündet und dann das Haupt des Täufers als Lohn ihrer Tatkünste fordert. Vergebens erwartet sie von Johannes, den sie nun ganz gedemüthigt zu haben glaubt, die Bitte um das Geschenk des Lebens — Johannes hat in Erwartung der Botschaft seiner Jünger kein Wort, keinen Blick für sie. So stirbt er denn, in froher Erkenntnis des neuen Heiles, ein Opfer der Liebe.

## Ueber

## Sudermann's „Johannes“.

Von Dr. Agib Raiz.

(Fortsetzung.)

Und er zeugt nicht für ihn, nicht für sein Bild vom König der Juden. Dunkle, seltsame Kunde kommt dem Johannes aus Galiläa. Von einem der verachteten „Fischfresser“ fängt er das wunderbare Wort auf: „Höher denn Gesetz und Opfer ist die Liebe.“ In diesem Worte liegt etwas Neues, Unfassbares, gegen das sich sein ganzes Denken empört und das ihn doch tief erschüttert. Und dieses verhasste Wort „Liebe“ verfolgt ihn, es sagt's ihm die fürstliche Sünderin Herodias und die einsältige Jael, des Schuhlickers Weib, und in den lodenden Tönen der Versuchung die schöne Salome. Zweifel an sich und seinem Messias belasten seine Seele und brechen seine Zuversicht. Um ihnen zu entgehen, wandert er in der Nacht des Paschafestes zum Thore des Tempels, wo die Pilger in ihren Decken liegen und den Festmorgen erwarten, um unter ihnen Galiläer zu finden und zu fragen. Dort berichtet ihm eine Bettlerin von dem Jesukinde und weist ihn, den Propheten, zurecht, ein paar Galiläer erzählen ihm von dem Sohne des Zimmermannes wie von ihresgleichen, dass er im Schifflein dem Volke predige und ihnen hiedurch den Fischfang störe und bei Sündern aus- und eingehe und auf Festen fröhlich sei mit den Fröhlichen, gleich als thäte er nach den Worten der Herodias, die sie dem Siedler der Wüste zugerufen: „Wer sich vermess'n will, über Menschen ein Richter zu sein, der muß theilhaben an ihrem Thun und

menshlich sein unter Menschen“, und dass des Mannes Lehre laute: „Liebet eure Feinde!“

Alles das Vernommene ist so wunderbar, so ganz anders und dem entgegen, was sich Johannes gedacht hat, dass es seine Zweifel nur verstärkt. Sein Bild des strafenden Gottes droht wie ein falscher Traum zu versinken, und ein neues taucht als eine Ahnung dämmerig empor, liebend, versöhnlich, ein Bild, vor dem die Kraft seines Jornes dahinschwindet, so dass er an der Schwelle des Tempels, da er nach dem Willen des Volkes über Herodes und die Ehebrecherin richten soll, nicht im Stande ist, den ersten Stein auf sie zu werfen; der Stein entfällt seiner Hand, und er wird als Aufwiegler des Volkes ins Gefängnis geworfen.

Ob er gefangen oder Dank der durch Salome listig erregten Furcht des Herodes, frei sei, kümmert ihn nicht. Ein anderer und Mächtigerer ist gekommen, der ein neues und anderes Heil als er dem Volke kündigt. Im Jorne über Salomes dreistes Liebeswerben hat er zu den Jüngern gesprochen: „Wisset ihr, in welches Gewand sich die Sünde vornehmlich kleidet, wenn sie unter die Leute geht? . . . Liebe nennt sie sich am liebsten.“ Doch er selbst beginnt der Lehre von der allgemeinen Menschenliebe, deren erste Klänge er vernommen, zu erliegen: „In mir dämmert der Sinn von jenem Widersinn. Wer allein mag die Welt erlösen? . . . Der ihr als Gabe reichen will das Unerreichbare.“ Und in seiner eigenen Brust findet er dies Gefühl geweckt, wie er von den beiden einzigen Jüngern, die ihm treu geblieben sind, Abschied nimmt: „Mir ist's, ich hab' euch lieb.“

Nur eines noch fehlt Johannes: die Ge-



fällig, wie langwierig und wie daher auch ungleich noch kostspieliger ein Krieg ist, der mit Willkürheeren geführt wird.

In Frankreich hat Brissot endlich eine Cabinetsbildung der Minorität zustande gebracht. Wie lange wird es halten? —

Auch in Rom ist es nach schweren Geburtswehen gelungen, ein Ministerium General Bellour zu bilden. Man könnte es ein Ministerium „auf Königs Befehl“ nennen. Wird es deshalb länger halten? Schwerlich! — Alles Vertrauen der Herrscher ist wertlos, wenn die Männer ihres Vertrauens nicht auch das Vertrauen der Völker besitzen. Das ist ein Wahrheitsatz, der für alle constitutionellen Staaten ohne Ausnahmen gilt.

Nur Rußland und die Türkei dürfen sich heutzutage noch erlauben, absolut zu regieren. Und selbst dort würde ein einmal sich allgemein erhebender Volksunwille derartige ministerielle Katastrophen hinwegfegen.

In Deutschland ist der Sieg des Centrums und der Socialdemokraten Thatsache geworden und zwischen diesen beiden harten Mühlsteinen werden die übrigen bürgerlichen Parteien, ob freisinnig, antisemitisch, feudal oder agrarisch, zerrieben werden. Würden die bürgerlichen, freisinnigen Parteien nur endlich zur Einsicht kommen, daß sie von den socialdemokratischen Utopien viel weniger zu fürchten haben, als von sämtlichen reactionären Parteien, wie sie sich auch nennen mögen, ihre Nuancestreitigkeiten fallen lassen und es ihrem Egoismus abgewinnen können, den Grundsatz gelten zu lassen: „Gerechtigkeit ist das Fundament des Staates“, dann hätten wir eine freisinnige „Hauffe“ und leider nicht eine freihetliche „Bauffe“ in Deutschland zu constatieren.

In Österreich dauert der Kampf ebenso langwierig fort wie in Amerika. Auch hier kommt es nicht zum Frieden. Denn die Deutschen wollen keinen schmachvollen Frieden annehmen und Graf Thun will ihnen keinen ehrenvollen gewähren. Er unterhandelt lieber mit den Tschechen. Oder wäre nicht vielleicht besser gesagt: „verhandelt?“ Was? — Das Recht der Deutschen? — Wir wüßten sonst nicht, um was gehandelt werden könnte.

Dies Motivenspiel ist es, was die beiden Theile der Tragödie, die wir „Johannes“ und „Salome“ bezeichnen könnten, verbindet. Es ist ein bloßes Spiel mit dem allzu vieldeutigen Worte „Liebe“, das uns wie ein Spiegel auf der einen Seite die erhabene Lehre der reinen Nächstenliebe zeigt und, gewendet, auf der andern das Bild der selbstsüchtigen, ethisch wertlosen Eitelkeitsliebe erscheinen läßt. Wie wenig haben beide mit einander gemein, wie wenig mehr als das Wort! Die Tragödie „Johannes“, die sich in der Seele des Helden abspielt, hat mit Salomes Liebesepisode, die nur eine Station in deren Lebens- und Liebesaufbahn bedeutet, nichts zu schaffen und bleibt von ihr vollkommen unberührt. Der Tod des Johannes aber ist ein Ereignis der letztern, nicht der erstern.

Wie anders, wenn eine Liebe von Christi Meinung an Johannes heranträte oder die Forderung einer solchen, an der sich des Täufers Irrthum erwiese und widerlegte! Das hätte der Einheit und Folgerichtigkeit des Dramas genügt, freilich auch den Dichter von dem Wege abgeführt, der ihm durch die biblische Quelle vorgeschrieben war. Und das Abweichen von allbekannten, festen Traditionen hat seine Gefahren. Zudem wäre es auch ein Abweichen von der herkömmlichen Bühnentechnik gewesen; denn es hätte einen Abschluß ergeben, wie er dem großen Publikum und selbst einem Theile der Kritik noch lange nicht bühnengemäß erscheint, einen jener Schlüsse, bei denen das Publikum nach dem letzten Acte erwartungsvoll sitzen bleibt, weil es noch nicht dazu ergogen ist, sich an dem seelischen Abschluß eines seelischen Geschehens zu genügen. Noch immer verfolgt die Menge ein Drama mit den Sinnen mehr als dem inneren Sinne und

Eine südtirolische Zeitung leistete sich den Satz: Was bliebe, wenn die Sprachenverordnungen aufgehoben würden? Das Vacuum! Damit kann kein Minister regieren. Unwillkürlich fiel uns da die Definition eines spaßhaften Philosophen ein, der den Menschen als zweibeiniges Thier ohne Federn definierte. Diese Definition paßt auf den Herrn Artikelschreiber mit dem Zusatz, daß, wenn man diesem Menschen eine Feder in die Hand gibt, er sich in eine neue Spezies, in ein Federvieh verwandelt. In dessen Kopfe scheint auch ein Vacuum an Stelle des Gehirnes getreten zu sein, sonst wüßte er, daß bis zu der Strema'schen Verordnung, der ersten Rechtsverletzung, Österreich ohne Sprachenverordnungen sehr gut regiert wurde, und es keinen Sprachenstreit gab. Bei der Zangengeburt des Sprachendienstes hat eben auch ein liberaler Minister Gehammendienste geleistet, wie sonst noch bei so vielen Rechtsverletzungen sich immer liberale Minister zu Helfershelfern deutschfeindlicher Maßregeln hergaben.

Jetzt herrscht der verschämte Absolutismus, in der Toga des § 14 verhüllt. Dieser Paragraph ist auch eine Mißthat der Verfassungspartei und aller Juristen des Abgeordnetenhauses, die sonst alles besser verstehen und entscheiden wollen und doch so selten in's Schwarze treffen, obwohl sie überall das große Wort führen. Über den § 14 sind sie noch nie gestolpert, jetzt aber fällt das constitutionelle System darüber.

## Das Ganturnfest in Marburg.

Von einem Theilnehmer.

Der Festausschuß, an dessen Spitze Bürgermeister Herr Alex. Nagl stand und in dem sowohl neben den Vertretern des Turnvereines und der Gemeinde Vertreter aller deutschen Vereine in Marburg mitwirkten, hatte einen glänzenden Erfolg zu verzeichnen.

Die aus fern und nah ankommenden Gäste, welche sehr zahlreich schon am 28. abends in Marburg eintrafen und dann — im Verlaufe des Feiertages — mit jedem Zuge vom frühen Morgen bis in den Nachmittag hinein immer

versteht unter seiner „Handlung“ die äußeren Vorgänge, wiewohl diese doch nur die rohen und dürftigen Zeichen und Ausflüsse jenes weit reichern, interessanteren Lebens sind, das sich in der Menschenseele abspielt. Zum Erfassen und Begreifen dieses Lebens in seiner ganzen Mannigfaltigkeit bedarf es nun freilich eigenen inneren Reichthums und noch anderer und feinerer Organe, als es unser Auge und unser Ohr sind. Das moderne Schauspiel, wie es Ibsen eigenartig begründet und andere mit mehr oder weniger Eigenart gepflegt haben, ist nicht mehr ein „Schauspiel“ und — bei dem Streben nach Wahrheit und der starken Betonung der ethischen Tendenz — kaum mehr ein „Spiel“ zu nennen.

Sudermann kann nicht nachgesagt werden, daß er sich in diese Richtung allzu weit vorgewagt habe. Bei aller Stärke, ja Rücksichtslosigkeit der Wirklichkeitschilderung in der Behandlung moderner, insbesondere sozialer Themen, bei allem Eingehen auf das Seelenleben hat er sich von Anfang an vor allem als ein geschickter Bühnentechniker erweisen, der die wirksame Masche im herkömmlichen Sinne nicht leicht um andere, verborgener liegende Vorzüge veräußerte. Eine Sonderstellung mag hierin der Dramenfolge „Morturi“ (etwa „Im Angesichte des Todes“) zu übersehen eingeräumt werden, in deren ersten Dramen „Teja“ und „Frischen“ die äußere Handlung wirklich auf ganz Geringes beschränkt ist — ihren Inhalt bilden Seelenvorgänge —, wogegen „Das ewig Männliche“ als Satire von vornherein eigens beurtheilt sein will. Aber nur in „Teja“ findet sich innere Entwicklung; in „Frischen“ hat doch wieder die Masche ihr gut Theil am Verdienste.

Auch im „Johannes“ zeigt sich unverkennbar Sudermann's technische Kunst. Stimmungs-

frischen Zug erhielten, waren überrascht von der reichen Besetzung und der sonstigen geschmackvollen Ausschmückung.

Am ersten Abend begrüßte der Sprechwart Herr Küster die Erschienenen und Gastgeber und Gäste blieben bis lange in die Nacht beisammen, sich an Musik und Gesang ergözend.

Der Feiertag begann um 7 Uhr. 38 Turner betheiligten sich am Wettturnen. An dem Festzuge, den eine Wagenreihe der Marburger Dameuriege eröffnete, betheiligten sich 400 Turner, welche mit Kränzen und Blumen geschmückt wurden. 224 Turner führten unter dem Ganturnwart Herrn Alex. Kollenz die Schaulübungen aus und erhielten die neun ersten Sieger, die Herren A. Strimiger, (Laibach), Oskar Adam, Ludwig Pech, Rudolf Pech, Gottfried Riedl, (Graz), Hans Gitschthaler, (Villach), V. Gerar, (Klagenfurt), Florian Baier und Josef Haida den Siegespreis, Eichenkränze, von den Mitgliedern der Mädchenriege. Hierauf richtete Herr Czermak, vom deutschen Turnverein beider Hochschulen in Graz, eine kernige Ansprache an die Turnerschaft, die mit großem Jubel aufgenommen wurde. Sehr viel Beifall fanden die Übungen der Damenriege unter Leitung des Vereinsturnwartes Abt.

Am Commerce im Göß'schen Brauhausgarten nahmen bei 500 Personen theil. Erschienen waren die Abgeordneten: Dr. Wollfshardt, Riemann, Pösch, Girstmayer, Sahrer, die Turnvereine: Algersdorf, Andritz, Gills, Deutsch-Landsberg, Grazer Turnerschaft und Allg. Turnverein in Graz, sowie Deutscher Turnverein beider Hochschulen in Graz, Johnsdorf, Frohnleiten, Gottschee, Judenburg, Klagenfurt, Knittelfeld, Laibach, Leoben, Mureck, Pettau, Radkersburg, St. Veit a. d. Glan, Tarvis, Villach, Wolfsberg, Völkermarkt, Windisch Feistritz und Wolfsberg.

Bürgermeister Nagl begrüßte die Festgäste in sehr verbindlichen und herzlichen Worten, worauf Ganturnwart Herr Czermak dankte. Beide Redner fanden allseitigen, stürmischen Beifall. Dann wurden den Vereinen, die ihre Fahnen gebracht hatten, schwarz-roth-goldene Fahnenbänder gegeben.

voll „arrangiert“ sind besonders die beiden Scenen des 3. Actes, die eine im Hause des Schuhflickers Josaphat spielend, wo Johannes das Osterlamm verzehrt, während die andere uns nächtlich vor das Thor des Tempels führt, dessen Hintergrund ferne vom Feuer des Brandaltars erleuchtet ist: Johannes tritt unter die schlafenden Pilger und befragt sie um Jesu — der Tag dämmert auf — der (symbolische) Wächter der Zionswächter belebt die Scene. Gut erfunden ist die darauf folgende Begegnung des Johannes mit Herodes und seinem Weibe, wobei er als Führer des Volkes sein Richteramt ausüben soll.

Dagegen sind die Volksszenen, die der Dichter im „Johannes“ zum ersten Male auf die Bühne brachte, ziemlich matt geraten, bestehe nun das „Volk“ aus dem engern Anhang des Täufers in der Wüste (wie im Vorspiel) oder aus Bürgern von Jerusalem. Sudermann reicht darin nicht entfernt an die Meisterschaft heran, die Hauptmann z. B. in den „Webern“ bewährt hat. Hier ist es das „Volk“, das trotz aller individuellen Gliederung doch in sich einheitlich ist, jenes vielföpfige Ungeheuer, das als Masse denkt und fühlt und handelt und sich regieren läßt, wogegen bei Sudermann die Menge bloß die Folie für die heraustretenden „Sprecher“ abgibt. Matt erscheint ferner das Gastmahl im 5. Acte; man möchte bezweifeln, daß — zur beginnenden Kaiserzeit! — Vitellius, der Statthalter von Syrien, sich von seinem fürstlichen Gastgeber mit so Wenigem hat „abpeisen“ lassen; mehr römisch-orientalische Uppigkeit und Schwelgerei hätte den Gegensatz zu dem sich in Glaubenszweifeln quälenden Johannes erhöht.

(Fortsetzung folgt.)



Hierauf hielten die Abgeordneten Professor Riemann, Lehmann, Dr. Wolffhardt, Sahnert, sowie Professor Binder aus Laibach äußerst wirkungsvolle Ansprachen, die reichlichen Beifall fanden. Zum Schlusse des offiziellen Theils kamen die Begrüßungen und Telegramme zur Verlesung und mit einem fröhlichen Hospitium, gewürzt mit humoristischen Trinksprüchen und Ansprachen, endete das bis zum grauen Morgen währende, das achte südösterreichische Gouturnfest.

(Fortsetzung folgt.)

## Die Leuchtgas- und Wasser-gasbereitung.\*)

Das Leuchtgas wird durch Erhitzen von Steinkohlen und anderen kohlenstoffhaltigen Materialien bei Luftabluß gewonnen.

Die Steinkohlen enthalten Kohlenstoff, Wasserstoff und Sauerstoff und ergeben bei dem vorangeführten Proceß flüchtige Producte, die theils gasförmig sind, theils durch Abkühlung als tropfbarflüssige Substanzen gewonnen werden. Um diesen Proceß durchzuführen, bedarf man sogenannter Retorten. Dieselben sind entweder gemauerte Retorten, aus festen Dinassteinen bestehend, oder Chamottetretorten, gerade Röhren, die am hinteren Ende, welches im Ofen liegt, verschlossen sind. Jede Retorte ist mit einem äußeren eisernen Hals versehen, welcher aus dem Ofen hervorragt und mit einem eisernen Deckel verschlossen werden kann. Von diesem Retortenhals geht eine Aufsteigröhre aus, welche bis  $\frac{1}{2}$  Meter in die den Theer enthaltende Vorlage oder Hydraulik eintaucht.

Ein solcher Retortenofen enthält je nach Bedarf und Anlage 1—12 Retorten. Diese werden durch Feuerung beinahe bis zum Weißglühen gebracht und dann mit etwa 100 Kg. Steinkohle, welche in faustgroße Stücke zer schlagen sein muß, geladen — chargiert nennt man das — und wird sobald das geschehen, sofort der Deckel geschlossen und mit Lehm luftdicht verschlossen. Die sich entwickelnden Dämpfe entwickeln nun durch die Ableitungsrohre. Der Proceß braucht je nachdem 4—6 Stunden, bis die Destillation beendet ist. Der in der Retorte befindliche Rückstand ist die sogenannte Gaskoks, die entleert und mit Wasser ausgelscht wird, um sofort wieder eine gleiche Füllung mit Steinkohlen vornehmen zu können. Die Koks werden gewöhnlich zur Feuerung benützt. Die Gasgewinnung ist außerordentlich schwankend und hängt von der Beschaffenheit der Kohle ab. Trockene Kohle gibt mehr und besseres Gas. Bei niedriger Temperatur gewinnt man viel Theer, bei hoher Temperatur zerfallen sich die wertvollsten Bestandtheile. Die kohlenstoffreichen Kohlenwasserstoffe zerfallen in Kohlenstoff, der sich als Retortengraphit ansetzt und in Methan, ein kohlenstoffärmeres Gas, das nur mit geringer Leuchtkraft brennt. Der Reintner bester Kohle ergibt bis 22 cbm., geringere aber doch noch gute 12—17 cbm. Gas und dem entsprechend 50—70 % Koks, 4—6 % Theer und 8—12 % Ammoniakwasser. Die in die Vorlage tretenden Dämpfe und Gase werden abgekühlt und hiedurch eben zum Theile auch verdichtet. Aber erst in dem Condensator, eine Verbindung auf- und absteigender Röhren aus Eisen, welche durch Wasser oder Luft abgekühlt werden, erfolgt eine vollständige Verdichtung. Das Gas tritt auf der einen Seite in das Röhrensystem ein und durchströmt diese, während sich Wasser und Theer in einem darunter befindlichen Untersatz sammeln und von da in die Theercisterne abfließen. Das Gas aber strömt aus dem Condensator in einen mit Koks gefüllten eisernen Cylinder, Strubber geheißen, über den beständig kaltes Wasser herabrieselt. Bei den meisten Gaswerken hat man auch noch sogenannte

Wascher, Apparate, in denen ein beständiger Sprühregen erzeugt wird und wodurch viele Verunreinigungen des Gases entfernt werden. Jedoch muß man auch in diesem Falle zur gründlichen Reinigung desselben von Kohlen säure, Schwefelwasserstoff, Cyan und Schwefelammonium, kohlensaurem Ammoniak und verschiedenen organischen Basen besondere Chemikalien anwenden. Zu diesem Zwecke dienen eiserne Kästen, die mehrere Horden in kleinen Abständen übereinander enthalten, welche aus Rohr oder Weiden geflochten sind und in die das Reinigungsmaterial eingeführt wird. Das Gas geht durch mehrere solcher Kästen, in deren ersteren meist schon gesättigtes Material enthalten ist, in den letzteren frisches. Diese Reiniger sind mit hydraulischen Verschlüssen und Hebelwerk versehen und haben zur Ausschaltung dienende hydraulische Wechsler oder Schieberventile. Man benützt als Reinigungsmaterial frischgelschten mit Sägemehl, Päckel, Gerberlohe, vermischten pulverisierten Kalk oder die sogenannte Laming'sche Masse, bestehend aus Eisenvitriol, gebranntem Kalk, Wasser und Sägemehl. Diese Materialien verwandeln oder zerlegen sich durch die gegenseitige, chemische Einwirkung auf einander in Eisenhydroxyd, Gips und überschüssigen Kalk und Kohlen säure, Ammoniak und Schwefelwasserstoff unter gleichzeitiger Bildung von kohlensaurem Kalk, schwefelsaurem Ammoniak und Schwefeleisen. In neuester Zeit werden jedoch in den meisten Gaswerken künstliches Eisenoxyd oder Eisenerze angewendet. Diese eisenhaltige Reinigungsmaße kann nach völliger Sättigung an der Luft regeneriert werden. Aus dem Reiniger wird das Gas durch den Exhaustor, der wie eine Luftpumpe oder rotierende Pumpe wirkt, angesaugt und in die Fabrikationsgasuhr, dem sogenannten Stationsmesser, hinüber geleitet, die im wesentlichen den kleinen Gasmessern in den Häusern ähnlich ist und von da in den Gasometer, einem glockenförmigen, aus Eisenblech genieteten, in einem mit Wasser gefüllten, gemauerten Bassin stehenden Gefäß.

(Fortsetzung folgt.)

## An die deutschen Bewohner Steiermarks!

Der Stadt Pettau, einer auf hart umstrittenen, an deutschem Sinn und Wesen unerschütterlich festhaltenden Gemeinde des Unterlandes, hat bekanntlich der hohe steiermärkische Landesauschuß die Ausgestaltung des bestehenden Untergymnasiums zu einem Obergymnasium bewilligt. Damit ist ein lang gehegter, inniger Wunsch nicht nur der deutschen Bewohner von Pettau, sondern auch aller Deutschen in Untersteiermark in Erfüllung gegangen. Was das bedeutet, welchen Einfluß auf Erhaltung des Deuthums es hat, wenn eine kleine, aber verläßlich deutsche Stadt vor den verderblichen Wirkungen einer doppelsprachigen Schule bewahrt bleibt, kann nur derjenige ermessen, welcher die Verhältnisse in einer gemischtsprachigen Gegend aus eigener Anschauung kennt.

Pettau hat somit vor den übrigen Städten Untersteiermarks den außerordentlichen Vortheil vorans, eine rein deutsche Mittelschule zu besitzen.

Der Gemeinderath der Stadt Pettau hat zwar anlässlich der bevorstehenden Errichtung eines Obergymnasiums die Gründung eines Studentenheimes ins Auge gefaßt, um einerseits die Lebensfähigkeit der Anstalt zu sichern, anderseits auswärtige Schüler unter strenge pädagogische Aufsicht zu stellen und dieselben in jeder Weise gut unterzubringen, mußte aber aus mancherlei Gründen für das kommende Schuljahr von der Errichtung eines Convictes absehen.

Dagegen hat der Gemeinderath der Stadt Pettau den Beschluß gefaßt, ein dreigliedriges Comité einzusetzen und dasselbe mit der Aufgabe zu betrauen, eine möglichst große Zahl guter Kostplätze ausfindig zu machen, um allen Wünschen und Anforderungen auswärtiger Familien, die geneigt wären, ihre Söhne an das zu errichtende Obergymnasium in Pettau zu schicken, gerecht zu werden. Das Comité hat sich dieser Aufgabe

bereits unterzogen, indem es diesbezüglich eine Rundgebung an die deutsche Bürgerchaft der Stadt erließ und dieselbe aufforderte, durch zahlreiche Betheiligung das Unternehmen zu unterstützen und zu fördern.

Die Bitte wurde nicht umsonst an die opferwillige Bürgerchaft gerichtet. In kurzer Zeit meldeten sich Familien aus allen Gesellschaftskreisen, welche sich bereit erklärten, Gymnasialschüler in Kost und Pflege zu nehmen.

Heute ist das Comité in der glücklichen Lage, Anfragen auswärtiger Familien behufs Unterbringung von Koststudenten nach jeder Richtung hin zu entsprechen. Die nöthigen Auskünfte ertheilt das Comitémitglied Herr Kollenz, Kirchgasse Nr. 3 in Pettau.

Das Comité kann nicht umhin, sich an sämtliche Bewohner des Ober- und Unterlandes mit der Bitte zu wenden, die Bestrebungen der Stadt Pettau thatkräftig zu unterstützen. Das zu errichtende Obergymnasium bietet ja gegenüber anderen Städten viele Vortheile. Die Stadt Pettau selbst ist als Ort für eine Mittelschule besonders geeignet: denn als kleine Provinzstadt bietet sie den Schülern keine Gelegenheit, vom Studium abgelenkt zu werden. Nicht zu unterschätzen ist die günstige Lage und das gesunde, milde Klima.

## Pettaner Wochenbericht.

(† Caroline Mahun.) Einer unserer angesehensten Mitbürger hat einen sehr schweren Verlust erlitten, der ihn tief darnieder beugt und bei dem eine Reihe unserer ersten Familien auf das härteste mitbetroffen wurde. Die Gattin des Gemeinderathes und Ringofenbesizers Herrn Jacob Mahun, eine Frau von außerordentlicher Herzensgüte, die von ihren Verwandten, wie von den zahlreichen Freunden derselbe der Engel der Familie genannt wurde und sich der außerordentlichsten Beliebtheit in allen Kreisen erfreute, ist, nachdem sie ein schweres Leiden und eine dadurch bedingte Operation schon vor längerer Zeit glücklich überstanden, unmittelbar nachdem sie einen Brief heim geschrieben hatte, worin sie ihre Freude ausdrückte, endlich wieder nach Pettau und zu ihrer Familie zurückkehren zu können, plötzlich an einer heftigen Bauchfellentzündung erkrankt und erlag trotz der opfervollen Bemühungen des Dr. Mahnert und Professors Nicoladoni, ihrem schweren Leiden in Graz am 29. Juni um  $\frac{1}{2}$  3 Uhr Früh. Dieselbe wurde am 1. Juli von Graz hierher überführt und hier vom Südbahnhofe, um 4 Uhr nachmittags, auf den städtischen Friedhof überführt. Die Seelenmesse für die Verstorbene wurde am 2. Juli vormittags 9 Uhr in der Minoritenkirche und um 10 Uhr in der Stadtpfarrkirche gelesen. Den tieftrauernden Hinterbliebenen wird von allen Seiten die regste Theilnahme und das herzlichste Beileid über den Tod der noch so jungen, allgeliebten Frau, die, kaum 36 Jahre zählend, fern der Heimat und ihrem Gatten, verschied, entgegengebracht. Die Beerdigung fand vom Südbahnhofe aus um 4 Uhr statt, wobei sich eine außerordentliche Theilnahme seitens der Bevölkerung zeigte. Der Salaleichenwagen, von vier Rappen gezogen, war ebenso wie der Sarg mit den prachtvollsten Kränzen reich bedeckt. Der Bürgermeister Herr Drnig, die meisten Gemeinderäthe, ein Theil der Herren Oberbeamten der kaiserlichen Unter-, Honoratioren, die Schulkinder und Armen, sowie die Arbeiter der Ziegelei schritten unter den Klängen des Trauermarsches der Capelle des Musikvereines hinter dem Sarge. Auf dem Kirchhofe hielt der Herr Probst nach der Einsegnung noch eine Grabrede, worauf die Capelle mit einem Choral die Trauerfeier beschloß.

(Die Prüfung aus steierischer Geographie und Geschichte) an der hiesigen Landesmittelschule fand am 25. Juni statt. Derselben wohnten Herr Bezirkshauptmann Rudolf Apfalter Freiherr von Apfaltrern und mehrere Mitglieder des Lehrkörpers bei. Dem Unterrichte, einem Freigegegenstande, der für Schüler der IV. Classe gelehrt wird,

\*) Vielseitig darum angegangen, in kurzgefaßter, popularer Weise eine Beschreibung der Art und Weise der Gasbereitung zu bringen, entsprechen wir bei dem Interesse, das dermalen die Beleuchtungsfrage für alle hat, hiermit den Wünschen unserer Leser.



hatten alle 22 Schüler der IV. Classe beige- wohnt, der Prüfung unterzogen sich drei: R o s e r Svetosar bekam die silberne Preismedaille, B a b i e Rudolf ein vom Herrn Bürgermeister geschicktes Zehnmarggoldstück und L a d n e r Arthur ein vom Director, der diesen Gegenstand gelehrt hatte, gespendetes Buch.

**(Landesuntergymnasium in Pettau.)** Die Anmeldung der Schüler für die I. Classe findet an zwei Terminen statt. Entweder am 15. Juli von 10 bis 12 Uhr, oder am 16. September von 10 bis 12 Uhr. An beiden Terminen beginnt um 2 Uhr die Aufnahmsprüfung. Die für die I. Classe sich anmeldenden Schüler haben in Begleitung der Eltern oder der Stellvertreter derselben zu erscheinen und den Geburtschein, sowie Schulnachrichten oder ein Volksschulabgangszeugnis mitzubringen; außerdem sind bei der Einschreibung 2 fl. 60 kr. zu erlegen.

**(Friedau.)** Mittwoch den 29. Juni veranstaltete der Friedauer Männer-Gesangverein in Verbindung mit der Kapelle des Pettauer Musikvereines eine Sommer-Viedertafel, zu welchem Feste zahlreiche Besucher nicht nur aus den nächstgelegenen Orten und von den benachbarten Gutsbesitzungen, sondern auch aus Pettau und Warasdin gekommen waren. Die Gesangsvorträge der Friedauer wie die Musikstücke der Pettauer fanden, die einen unter der tüchtigen Leitung ihres Chormeisters, Herrn Oberlehrer R a u s c h e l, die anderen unter der temperamentvollen Dirigierung ihres Kapellmeisters Herrn S c h a c h e n h o f e r, außerordentlichen Beifall, so daß viele Nummern wiederholt werden mußten. Als nach der stürmischen Aufnahme des „Heil Drnig“ Marsches die Musikkapelle die „Wacht am Rhein“ intonierte, sprangen alle Zuhörer wie electrifiziert von ihren Sitzen auf und sangen alle stehend und unbedeckten Hauptes die „Wacht am Rhein“, diesen unvergleichlichen Weibgesang, unter dessen Klängen die fränkische Herrschaft für immer niedergeschmettert und das alte deutsche Reich auf's neue gezimmert emporstieg in größerer Kraft und Herrlichkeit als je, durch die Energie eines Bismarck, das Genie eines Moltke und die Weisheit Wilhelms des Großen. Hierauf ergriff der Schriftleiter der Pettauer Zeitung, Herr Jacob R. Bayer das Wort: „Lassen Sie mich Ihnen in der begeisterten Feststimmung, in die uns Sang und Musik in echt deutscher Weise erhoben, den Herzensgruß der Schwesterstadt Pettau übermitteln und Sie beglückwünschen, daß es Ihnen gelungen ist, die deutsche Volksschule zu erhalten, die die feste und bedeutendste Grundlage des Volksthumus ist und der größten Kämpfe werth. Wie Drnig für Pettau das Obergymnasium erobert und damit eine unüberwindliche Burg des Deuththums in Pettau gegründet hat, so haben Sie durch die Eroberung der Volksschule auf diesen vorgehobenen deutschen Wachtposten, rings umfluthet vom slavischen Element, Großes errungen. Denn die Volksschulen bleiben für alle Zeit die erhaltenden und erwährenden Wurzeln der großen deutschen Eiche des deutschen Volksthumus, die ihre Äste schützend ausbreitet von den grünen Fluten des alten deutschen Rheinstroms bis hinunter die Donau weit abwärts und von dem Alpentusse der Adria bis zum Dänenstrande des deutschen Meeres im Norden; denn die Kinder sind die Erben unseres Kampfes und unserer Siege. Wir stehen hier auf einem Boden uraltergeschichtlicher Kämpfe gegen Heiden, Avaren, Mongolen und Slaven. Und wie die deutschen Tempelritter das Deuththum hier gegründet und es gegen jeden Ansturm der Feinde siegreich behauptet haben, so wollen wir als treue Erben und Nachfolger kämpfen für das deutsche Besitzthum. Und dazu, zu Kämpfen, soll die deutsche Volksschule die Kinder heranziehen, zur Treue, zur Liebe für ihr Volk und ihre Heimat. Und im Hinblick darauf rufen wir der Schwesterstadt, der Kämpferin für's Deuththum gleich uns, zu: „Heil und dreimal Heil!“ Nach dem Concert trat der Tanz in sein Recht und dauerte bis nach Mitternacht, worauf der Gesangverein den

Pettauern das Geleite gab, wie er sie beim Empfange begrüßt hatte, bei dem auch der Obmann des deutschen Vereines, Herr Dr. D e l p i n, Herr Gerichtsadjunct R e g u l a und der Obmann und Chormeister des Gesangvereines, die Herren M a r t i n z und Oberlehrer R a u s c h e l, anwesend waren, die auch den gleichzeitig ankommenden Herrn Landesgerichtsrath L i b i s c h aus Warburg begrüßten, wie im Garten der Herr Bürgermeister verschiedene Festgäste begrüßte. Das Fest für die Erlangung der Volksschule findet am 9. Juli statt, zu dem auch Dr. W o l f f h a r d t und mehrere andere Abgeordnete erscheinen sollen.

**(Ausflug des Erzherzog Albrecht-Militär-Veteranenvereines.)** Der Erzherzog Albrecht-Militär-Veteranen-Verein für Pettau und Umgebung unternimmt bei günstiger Witterung am 10. Juli l. J. nachmittags 2 Uhr einen Ausflug nach St. Veit und ladet hiezu die Freunde und Gönner des Vereines höflichst ein.

**(Das Wetter.)** Wir nähern uns immer mehr der Epoche, die für die Ernte und den Wein so bedeutungsvoll ist: denn zu der einen brauchen wir schöne Sonnentage, um sie voll ausgereift und trocken einzubringen und bei dem anderen soll sie den Saft kochen, daß er genügend zuckerhaltig wird, um eine vorzügliche Qualität zu ergeben. Beiden stellt der Prophet Falb für Juli und August sehr schlechtes Wetter in Aussicht; viel Regen und niedrige Temperatur. Aber weder kalt noch naß ist dem Bauer gut für Scheuer und Faß. Zudem haben wir einen gewitterreichen Sommer und ist gerade in dieser Hinsicht die Zeit vom 15. Juli bis 15. August die Periode der schwersten und häufigsten Gewitter. So sieht denn der Landmann diesen gefährdrohenden Tagen mit um so größerem Bangen entgegen, als wiederholt von schweren Gewittern und Hagel schlägen von allen Seiten böse Kunde einläuft. So haben auch Dienstag Hermanns und die Gegend von St. Barbara bis Sauritsch wieder über schwere Hagelschäden zu klagen gehabt.

**(Die Weisen der „Politik.“)** Was sich die Weisen der „Politik“ in Prag leisten, geht weit über den Horizont des gesunden Menschenverstandes. Man lese nur den nachfolgenden Galimatias, den sie sich von einem ihrer slovenischen Schriftgelehrten aus Laibach verschrieben: „In der slovakischen Stadt Friedau (Ormoz),“ Friedau liegt also in der Slovaek? Jeder Schüler der slovakischen Volksschule könnte dem Herrn Chefredacteur dieses tschechisch-deutschen Intelligenzblattes hierüber einen Unterricht in der österreichischen Geographie ertheilen. Aber lesen wir fort: „in Steiermark sollte eine deutsche Schule errichtet werden und wurde die dagegen eingebrachte Beschwerde der Gemeinde vom Unterrichtsministerium zurückgewiesen. Der dagegen eingebrachten Beschwerde wurde jedoch von dem Verwaltungsgerichtshofe stattgegeben. Die Entscheidung wird damit begründet, daß nach den Schulverhältnissen in Friedau die Errichtung einer neuen deutschen Schule nicht begründet erscheine. Mit diesem Urtheile wird die bezügliche Entscheidung des Unterrichtsministeriums außer Kraft gesetzt.“ Das ist doch der höhere Unsinn!

**(Küberei.)** Wie unsere Leser aus dem Inzerate in unserer letzten Nummer ersieht haben, hat sich der Obmann des Verschönerungsvereines Herr Ignaz R o s m a n n veranlaßt gesehen, einen Preis von 5 fl. auszusetzen, wer ihm die Buben nanhaft machen kann, die den Sinfgo- baum (Salisburia adriatica) in der Nacht vom 23. bis zum 24. Juni abgeschnitten. Nun haben vermuthlich dieselben Buben aus Stadtberg vier Kastanienbäume abgebrochen und die dort befindliche Piersche entriindet, so daß dieser seltene und schöne Baum nunmehr eingehen wird. Diesmal wurden sie gesehen, aber sie bedrohten den Aufpaffer mit ihren Messern. Es sind Burschen aus Stadtberg.

**(Feuerbereitschaft der freiwilligen Feuerwehr.)** Für die laufende Woche hält der II. Zug und die III. Rottte Feuerbereitschaft. — Zugsführer

Wellan, Rottsführer Maister und 8 Mann. Feuermeldungen sind auf der Centralstation in der Sicherheitswachstube im Rathhaus zu machen.

**(Der Teufel im Schkasten.)** Beim Umbrechen des Sages hat der Teufel im Schkasten in der Rubrik: „Unser Witzblatt“ sich wieder die nachfolgende Bosheit in der letzten Nummer dieses Blattes geleistet. Es ist da zu lesen gewesen:

„... denn schließlich waren bei den meisten Gegenständen, die immer beantragt, immer theoretisch als verwerflich anerkannt werden und schließlich doch immer fortbestehen blieben, wie der Zeitungsstempel, das kleine Lotto zc. fiscalische Gründe.

Der Todtengräber:

Der Fiscus ist ein harter Mann,  
Frißt alles, was er nehmen kann,  
während es natürlich richtig heißen soll:

„... denn schließlich waren bei den meisten Gegenständen, die immer beantragt, theoretisch als verwerflich anerkannt werden und schließlich doch immer fort bestehen blieben, wie der Zeitungsstempel das kleine Lotto zc. fiscalische Gründe die Todtengräber.

## Vermischte Nachrichten.

**(Kaiser-Jubiläums-Marsch.)** Bei Otto Maas Wien Mariahilferstraße, ist ein neues Opus von dem bekannten Componisten J. Strizko erschienen, betitelt: „Kaiser-Jubiläums-Marsch“, dieses Tonstück zeichnet sich gegen sonstige meist recht empfindungs- und erfindungsarme Machwerke vortheilhaft aus und ist namentlich das Triv, welches einen hymnenartigen Charakter hat, als sehr gelungen und wirkungsvoll zu bezeichnen.

**(Der steiermärkische Thierschutz-Verein in Graz.)** welcher unter dem Protectorate Seiner kaiserlichen und königlichen Hoheit, Herrn Erzherzog Ferdinand Carl steht, hat unterm 7. Mai l. J. nachstehende Petition an das Abgeordnetenhaus überhendet, aus welcher ersichtlich ist, daß dieser Verein in einer Richtung seine Thätigkeit entwickelt, welche geeignet zu sein scheint, seinen Bestrebungen praktischen Wert zu verleihen und hiedurch gerade die Landwirtschaft treibende Bevölkerung zu interessieren. Diese Petition lautet: Jahrzehnte lang hat man den Nothschrei der bäuerlichen Bevölkerung um Verabfolgung billigen Salzes für Zwecke der Viehzucht unerhört verhallen lassen, bis sich endlich das hohe Haus der Abgeordneten bewegen fand, ein Gesetz zu votieren, nach welchem jährlich 500000 Meterzentner Salz zum Preise von 5 fl. für 100 Kilo loco Saline für landwirtschaftliche Zwecke verabfolgt werden dürfen. Dieser Beschluß rief in den weitesten bäuerlichen Kreisen eine freudige Bewegung hervor, weil hiedurch einem unerläßlichen Bedürfnisse der Viehzucht zumindest theilweise Rechnung getragen worden ist. Dem Salze fällt bekanntlich eine große physiologische Bedeutung im organischen Leben zu; es beinflusst die Diffusionsvorgänge — fördert die Verdauung — und wohl auch den Zellenbildungsproceß; es ist ein Hauptfactor für die Bewegung der Flüssigkeitsmassen im Organismus und liefert die Säure des Magensaftes, sowie das Natron der Galle. Der Jahresbedarf beträgt mehr als 10 % des Körpergewichtes. Hier- nach ist der Genuß des Salzes ein unerläßliches Erfordernis für die Erhaltung der Gesundheit der landwirtschaftlichen Nutzthiere und von diesem Standpunkte des allgemeinen Thierschutzes aus halten wir uns für berechtigt und verpflichtet, dieser brennenden Frage der Landwirtschaft näher zu treten. Das Eingehen in dieselbe belehrt uns aber, daß deren Lösung durch die Bewilligung der Eingangs erwähnten 500000 Meterzentner à 5 fl. noch lange nicht gefunden worden ist, während die Berücksichtigung der hiebei laut werdenden Klagen der bäuerlichen Bevölkerung eine allseitige Befriedigung zur Folge hätte. Die Klagen, die erhoben werden, sind mannigfacher Art und richten sich gegen die Denaturierung, die Form, die Menge und den Preis dieses Salzes.



Die derzeitige Denaturierung besteht aus Wermuth und Eisenoxyd, allerdings in geringen Mengen, aber immerhin in einem Maße, daß der ununterbrochene Genuß dieser Beigaben zur Förderung der Gesundheit nicht beizutragen vermag. Es ist demnach begreiflich, daß die bauerliche Bevölkerung diesem denaturirten Salze mißtrauisch gegenübersteht und nur ein reines, billiges Salz begehrt. Diesem Wunsche könnte nach unserem Dafürhalten um so leichter entsprochen werden, als ja die hohe Regierung selber zugibt, daß bisher trotz hoher Concurspreise es nicht gelungen ist, weder eine Denaturierungsart noch ein Denaturierungsmittel zu finden, das dem Zwecke, das denaturirte Salz für den menschlichen Genuß unbrauchbar zu machen, zu entsprechen vermocht hätte. Wenn sohin die Denaturierung nutzlos ist, indem sie ihren Zweck nicht erfüllt, so sollte sie überhaupt nicht mehr angewendet werden. Dadurch entfielen der kostspielige Denaturierungsproceß und es könnte das Salz um die ersparten Denaturierungskosten billiger verabsolgt werden. Die derzeitige Mehlsform des Viehsalzes entspricht deshalb nicht, weil dasselbe auf der Alpe nicht verwendbar ist und dort ein Viehsalz benötigt wird. Die bauerliche Bevölkerung bittet aber um Salz in Blöcken — um den Vergleich — ein Steinsalz, das sich zur Viehe vorzüglich eignet und das nach den amtlichen Ausweisen für Fabrikszwecke seitens der Salinen in Wiliczka und Bochnia um 57 Kreuzer loco Saline für 100 Kilo geliefert wird. Sollte die verarmte bauerliche Bevölkerung nicht dieselbe Berücksichtigung verdienen als wie die Industrie? Daß die bewilligten 500000 Meterzentner Salz, selbst wenn sie als reines, unvermengtes Salz zur Verfütterung gelangen würden, für den factischen Bedarf nicht ausreichend sind, ergibt folgende Berechnung. Im Laufe der öffentlichen Besprechung dieser Frage in den Fachblättern wurde von einer dem hohen k. k. Ackerbau Ministerium nahestehenden Seite der tägliche Bedarf an Salz für unsere Hausthiere folgender Maßen angegeben: Für Stiere und Mastochsen 40—60 Gramm, für Arbeitsochsen 30—40 Gramm, für Milchfische 20—30 Gramm, für Jungvieh 10—20 Gramm, für Schafe und Ziegen 2—6 Gramm, für Schweine 3—10 Gramm, für Pferde und Esel 10—20 Gramm. Wird mit den hieraus sich ergebenden Durchschnittsziffern der Jahresbedarf berechnet, so ergibt sich für unsere Reichshälfte folgende Zusammenstellung. 1548197 Pferde à 5.5 Kilo = 85150 g., 8643936 Rinder à 11.5 Kilo = 994052 g., 40561 Eseln à 3.5 Kilo = 1419 g., 17391 Waalstiere à 5.5 Kilo = 956 g., 1035832 Ziegen à 1.5 Kilo = 1553 g., 3186787 Schafe à 1.5 Kilo = 47801 g., 3549700 Schweine à 3.5 Kilo = 88742 g., Summe 1219673 g., hiervon ab die bewilligten 500000 g. ergibt einen unbedeckten Bedarf von rund 720000 g. Daß der seitens des hohen Abgeordnetenhauses für dieses Salz bestimmte Preis mit 5 fl. pr. 100 Kilo ein viel zu hoher ist, geht daraus hervor, daß derselbe nur loco Saline gilt und die erheblichen Frachtkosten noch dazu kommen. Hieraus ergibt sich einerseits, daß der Preis für dieses Salz überhaupt ein höherer wird und andererseits, daß der von der Saline entferntere Bauer ungleich mehr dafür zu bezahlen hat, als der der Saline näher wohnende, welche ungleichmäßige Belastung lebhafteste Unzufriedenheit hervorrufen muß und auch hervorgerufen hat. Wenn man sich vergegenwärtigt, daß mit der Finanzministerial-Verordnung vom 21. Dezember 1875, Zahl 33197 R. G. Bl. Nr. 155 ex 1875 Stück XLVIII der Preis des Fabriksalzes, also des Salzes für die Zwecke der Industrie für 100 Kilogramm bestimmt wurde für Subsalz in Hall mit 1.79 fl., für Subsalz in Gmunden mit 1.43 fl., für Subsalz in Hallein mit 89 1/2 kr., für Subsalz in den oögalizischen Salinen mit 1.25 fl., für Subsalz in Kaczyska mit 1.52 fl., für Seesalz in Capo d'Istria und in Pirano mit 1.07 fl., Steinsalz mit 57 kr. und ungenießbare Steinsalzabfälle mit 38 kr., so darf man es dem armen

Bauer wahrlich nicht verargen, wenn er es nicht zu begreifen vermag, daß der zweifelsohne besser situirte Fabrikant das Salz für Industriezwecke billiger erhalten kann als der Bauer für seine Thiere, die, wie hier zu Lande, die einzige Einnahmequelle seiner ganzen Wirtschaft bilden. In Erwägung alles dessen stellen wir die ergebene Bitte: Das hohe Haus der Abgeordneten wolle mit allem Nachdruck dahin wirken, daß für landwirtschaftliche Zwecke, beziehungsweise für die Zwecke der Viehzucht Steinsalz zu einem möglichst niedrigen, an allen Vertriebsstellen durchaus gleichen Preise hinausgegeben werde.

(Wiedruf für Hohenstadt.) Wir erhielten von Hohenstadt den nachfolgenden Appel an die Gemeinbürgerschaft, die alle Deutschen heute umfassen soll: Damit unsere Stammesgenossen erfahren, wie hart wir bedrängt werden, wie ernst und heftig der Angriff unserer nationalen Gegner ist und wie nöthig wir der Hilfe und Unterstützung unserer Volksgenossen bedürfen, sei ihnen folgendes berichtet: Binnen 2 Jahren erhielt die tschechische Bevölkerung Hohenstadts, die nach der letzten Volkszählung beinahe 1/3 der Bewohner ausmachte, außer der Schar von Professoren des tschechischen Privatgymnasiums noch einen eckfarbigen, zumeist direct aus Böheim eingeführten tschechischen Zuwachs von 1 Arzt, 1 Baumeister, 1 Schnittwarenhändler, 1 Buchhändler, natürlich sammt Weib und Kind. Mit dem endlich ins Werk gesetzten Baue ihres Gymnasiums schwillt unserer Tschechen der Ramm gewaltig und sie suchen mit dem bekannten Talent, sich bemerkbar zu machen, unserer Stadt soviel wie möglich ein tschechisches Gepräge zu geben. Auch ist es der Erziehungskunst der tschechischen Professoren bereits gequält, den Größenwahn und Kampflust ihrer Schüler soweit heranzubilden, daß Belästigungen und Herausforderungen der deutschen Schüler auf der Tagesordnung sind. Ernst ist der Kampf und wir gehen einer schweren Zukunft entgegen. Gerade die Gefährlichkeit unseres Postens erfüllt uns mit dem Bewußtsein der Verantwortlichkeit und gebietet uns, die Klinge mit ungebeugtem Muth zu halten. Nur dürfen auch unsere Volksgenossen nicht vergessen, daß wir allein in einem so planmäßig von dem tschechischen Volke gegen uns geführten Kampfe unterliegen müßten. Darum Stammesgenossen sendet Beiträge zur Errichtung und Sicherung unserer Gewerbeschule! 30. Verzeichniß der eingelaufenen Spenden: Duedlinburg 20 M., Geising 10 M., Wichtenstein-Kallenberg 15 M., Marienberg 10 M., Baugen 20 M., Döbeln 30 M., Riesa 25 M., Zprock 50 M., Witten 20 M., Hersfeld 10 M., Langenberg-Rhein 20 M., Sparcassa i. Neunkirchen 10 fl., Sparcassa in Waidhofen a. d. Ybbs 10 fl., Rixdorf 10 fl., Graz 200 fl., Raachtl 10 fl., Böcklabruck 10 fl., Braunau a. Inn 10 fl., Zwettel 10 fl., Mistel 10 fl., Sparcassa in Nikolsburg 20 fl., Stadt Libau 5 fl. W. Fejner Bauhütte 13 M., Ortsgruppe Breslau des allgemeinen deutschen Schulvereines 500 M., von Kemmig Oberst a. d. in Blausenburg 17 M., Fadden, Zerega & Co. in Bremen 170 M., Ergebnis einer Sammlung der Schaumburger Zeitung 11 M., Abdie & Egestorff in Bremen 20 fl., Kapselgesellschaft in Gleinstätten 6 fl., Dr. Rud. Kohnenrath in Gleinstätten 5 fl., Joh. Reuhold in Gleinstätten 4 fl., Ed. Freiherr von Bucherer 5 fl., Dr. Ernst Kauter in Deutsch-Landsberg 2 fl., J. Budig Zwittau 50 fl., Ad. Hiller Brünn 10 fl. Wir fordern unsere geehrten Leser und alle deutschnational Gesinnten auf, unsere deutschen Stammesgenossen durch die That beizuspringen und auch ihr Scherflein beizutragen zu den Kriegskosten und zeichnen für die Schriftleitung allen voran 3 Kronen. Hoffentlich folgen uns Viele nach und erbitten wir Gaben an die Schriftleitung, Raasdorfstadt Nr. 39.

(Verein Südmark.) Erfreulicherweise hat eine Reihe von Südmark-Ortsgruppen das germanische Fest der Sonnenwende zugunsten der Südmark festlich begangen, so die Ortsgruppen Gili, Feldbach, Knittelfeld, Mar-

burg (im Vereine mit dem Germ.-Verb. Wölzung), Murau, Mured, Bettau, Radkersburg, Schönstein-Wöllan, Unzmarkt, Weiz in Steiermark, Gmünd, Klagenfurt, Oberdrauthal (Greifenburg), Ober-St. Veit, Villach, Wolfsberg in Kärnten, Mödling und Semmering (auf dem Sonnenwendstein) in Niederösterreich, Bozen, Rißbüchel, Ruffstein, Lienz in Tirol, Steyr in Oberösterreich.

## Mittheilungen aus dem Publicum.

Berehrliche Schriftleitung! Das B. T. radfahrende Publicum macht mehr oder weniger die Erfahrung, daß Reparaturen an Fahrrädern mitunter recht kostspielig zu stehen kommen, was auf das Vergnügen recht störend einwirkt; um so überraschter war ich deshalb, als mir von der Firma Julius G. Sorg, Mechaniker in Graz, mein Rad, welches ich durch Fahren mit gebrochenen Kugeln im Trittkurbellager auf einer längeren Strecke — absteigen wollte ich nicht, wegen eines Gewitters, das im Anzuge war — wodurch beide Conuse förmlich zerplittert wurden, gratis repariert wurde, obwohl der Schaden lediglich durch meine Schuld entstand und notabene die Garantiezeit schon lange herum war. — Dieses ichene Entgegenkommen veranlaßt mich, auf die Firma aufmerksam zu machen. Die Vertretung derselben hat hier Herr August Scheichenbauer. — Achtungsvoll

S.

## Annoucen

in allen Zeitungen und Fachzeitschriften, Compendien etc. besorgt rasch und zuverlässig zu den vortheilhaftesten Bedingungen die Annoncen-Expedition von Rudolf Mosse; dieselbe liefert Kostenanschläge, Entwürfe für zweckmäßige und geschmackvolle Anzeigen, sowie Insertions-Tarife kostenfrei.

**Rudolf Mosse**

Wien I., Seilerstätte 2.

Prag, Graben 14.

Berlin, Breslau, Dresden, Frankfurt a. M., Hamburg, Köln, Leipzig, Magdeburg, München, Nürnberg, Stuttgart, Zürich.

## Rundmachung

der

**„New-York“**

Lebens-Versicherungs-Gesellschaft.

Gegründet im Jahre 1845. — In Österreich seit 1876.

Älteste internationale

Lebens-Versicherungs-Gesellschaft der Welt.

Mit Berufung auf die von unserer Gesellschaft am 23. Juli 1897 veröffentlichte Rundmachung beehren wir uns hiemit zur allgemeinen Kenntnis zu bringen, daß das hohe k. k. Ministerium des Innern unsere demselben unterbreiteten, für den künftigen hierländischen Geschäftsbetrieb bestimmten „Allgemeinen Versicherungs-Bedingungen“ und „Netto-Prämien-Tarife“ zu genehmigen, von der gleichfalls vorgelegten Projecten, Antrags- und Polizzen-Formularen Kenntnis zu nehmen gerührt hat und daß unsere Gesellschaft den ihr vorgeschriebenen Cautions-Erlag in gesetzlich normirten Werten beim k. k. Ministerial-Bahamte zu Wien geleistet hat.

Nachdem unsere Gesellschaft somit allen Bestimmungen der hohen Ministerial-Verordnung vom 5. März 1896, R. G. Bl. Nr. 31 vollkommen entsprochen hat, haben wir die Neu-Aufnahme von Geschäften in den im Reichsrathe vertretenen Königreichen und Ländern nunmehr wieder aufgenommen.

Wien, am 28. Juni 1898.

Für die

**„New-York“**

Lebens-Versicherungs-Gesellschaft.

Der Präsident:

**John A. McCall**

Der General-Director

für Europa:

**W. E. Ingersoll**

Der General-Director

für Österreich:

**J. E. Löwenberg.**



**Wohnung,**  
bestehend aus 1 Zimmer mit Sparherdfläche,  
Keller und Gartenantheil, vom 1. August an zu  
vergeben. — Anfragen bei Herrn **Murko**,  
Ranischavorstadt.



## Alles Zerbrochene

aus Glas, Porzellan, Steingut, Marmor, Ala-  
baster, Elfenbein, Horn, Meerscham, Gips,  
Leder, Holz, sowie alle Metalle etc. etc. kittet  
dauerhaft **Ruf's unerreichter**

### Universalkitt

das beste Klebemittel der Welt.  
In Gläsern à 20 und 50 kr. bei **W. Blanke**,  
Pettau.



mit **saurem**  
zum **Sacken und Kochen**

fertig verrieben. Köstliche Würze der Speisen. — Fort  
löslich, feiner, ausgeglichener und bequemer wie die jetzt  
enorm theuere Vanille. Kochrecepte gratis. 5 Original-  
päckchen 50 kr., einzelne Päckchen 12 kr. — Zu haben in  
Pettau bei: **Adolf Sellmischegg, Brüder Mauretter, S.**  
Schulhof.

**Jos. Kollenz & Neffe.**

## Knaben-Anzüge

zu weit herabgesetzten Preisen.

### Für Liqueur-Fabrikanten

und solche, die es werden wollen, offerire ich  
**neue, gangbare und gewinnbringende**  
**Essenzen-Specialitäten.**

Arrangement completter Liqueurfabriken.

Prospecte und Preisliste franco.

**Carl Philipp Pollak,**

Essenzen-Specialitäten-Fabrik,

PRAG, Mariengasse Nr. 18.

## Ein Haus

im **te Saualsch, Nr. 16**, sehr geräumig  
gebaut, an der Bezirksstrasse gelegen, für einen  
Pensionisten geeignet, ist sammt Gemüse- u.  
Obstgarten preiswürdig zu verpachten, später  
auch verkäuflich. — Anfrage bis 20. d. M.  
im Hause selbst, bei Frau **A. Freiensfeld**.



**The Premier Cycle Co. Ltd.**

(Hillmann, Herbert & Cooper.)

Werke in: { **Coventry** **Eger** **Doos**  
(England). (Böhmen). (b. Nürnberg.)

Jahresproduction 60.000 Fahrräder.

Vertreter: **Aug. Scheichenbauer, Pettau.**

Jedes zehnte Los gewinnt.

## Jubiläums-Kunst-Ausstellungs-Lotterie.

300000 Lose.      Wien 1898.      30000 Gewinnste.

**Ziehung in Wien bestimmt am 12. Juli 1898.**

**Haupttreffer Kronen**

### 20000, 10000, 8000, 6000 etc. W.

Lose 50 kr., 10 Lose 5 fl., Porto und Gewinnliste 10 kr.  
empfiehlt und versendet auch gegen Nachnahme des Betrages das

**Lotterie-Bureau der Genossenschaft bildender Künstler Wiens.**

Wien, Künstlerhaus, I., Lothringerstr. 9.

Coupons und Briefmarken werden in Zahlung genommen.

Auf 10 Lose mit fortlaufenden Nummern entfällt ein Gewinn.

Gesamtwert 100000 Kronen.

1 Los 50 kr., 21 Lose 10 fl.

## Für Hustende

beweisen über 1000 Zeugnisse  
die Vorzüglichkeit von

### Kaiser's Brust-Bonbons

sicher und schnell wirkend bei **Husten, Heiser-  
keit, Katarrh und Verschleimung.** Größte  
Specialität Österreichs, Deutschland und der  
Schweiz. Bei Pat. 20 Nr. bei **H. Molitor**,  
Apotheker in Pettau.

## Jagdwagen,

6-sitzig, zu verkaufen. Näheres in der  
Buchhandlung **W. Blanke.**

## Alle Maschinen für Landwirtschaft

Preise abermals ermässigt!

**Triebere** (Getreidereinigungs-Maschinen) in exacter Ausführung.  
**Dörr-Apparate** für Obst und Gemüse, **Peronospora-Apparate**, ver-  
bessertes System Vermorel.

**Dreschmaschinen, Getreide-Mahlmühlen, Wein- und Obst-Pressen,**  
**Differentialsystem.**

(Diese Pressen haben fast  
eine solche Druckkraft wie  
hydraulische Pressen.)

**Die leichtgehendsten u. billig-  
sten Futterschneidmaschinen,  
Heu- und Strohpressen, sowie  
alle wie immer Namen haben-  
den landwirtschaftlichen  
Maschinen liefert in bester  
Ausführung**

**IG. HELLER, WIEN**  
II/2 Praterstrasse 49.

Vor Ankauf von Nachahmungen wird besonders gewarnt.

Wiederverkäufer gesucht!




Günstiger Gelegenheitskauf!  
**Ein neues**

## Damen-Rad

ist gegen Cassa oder auf Theilzahlungen  
sehr billig zu haben bei

**BRÜDER SLAWITSCH, Pettau.**

## Wer an Asthma

(Luftmangel, Beklemmungen leidet, erhält  
umsonst und portofrei  
die gefest. geschlgt. Ed's Asthma-Tafeln z. Pro-  
bieren. Man schreibe seine Adresse per Postkarte  
an: **W. Ed, Fabr. pharm. Präparate, Ober-  
ursel-Frankfurt a. M.**

**100—300 Gulden monatlich**  
können Personen jeden Standes in allen Ort-  
schaften, sicher und ehrlich ohne Capital und  
Risiko verdienen, durch Verkauf gesetzlich er-  
laubter Staatspapiere und Lose. Anträge an  
**Ludwig Österreich, VIII. Deutschgasse Nr. 8,  
Budapest.**



Nr. 3233.

## Kundmachung.

Bei Eintritt der warmen Jahreszeit werden die Hausbesitzer, sowie die Hausbesorger auf die Bestimmungen der Straßenpolizeiordnung, nach welcher die Straßen vor den Häusern, oder die Plätze vor denselben bis auf eine Entfernung von 2 Metern täglich zweimal und zwar morgens vor 8 Uhr und abends nach 6 Uhr mit reinem Wasser zu besprühen sind, aufmerksam gemacht.

Gegen Zuwiderhandelnde müßte strafweise vorgegangen werden.

Stadtlamt Pettau, am 1. Juli 1898.

Der Bürgermeister:

J. Orsig.

Sieben erschienen:

**Stiegler, Der Rebschnitt und die wichtigsten Erziehungsarten der Rebe mit besonderer Berücksichtigung veredelter Reben.**

Mit 42 farbigen Abbildungen. — Preis fl. 2.50.

Vorräthig bei **W. Blanke, Buchhandlung, Pettau**

in deutscher und slowenischer Ausgabe.

## „Globus“

Lebens- und Renten-Versicherungs-Gesellschaft

Direction **WIEN**, I., Franz Josefs-Quai 12

(im eigenen Hause.)

**Volleingezahltes Actiencapital: 2 Millionen Kronen**

Errichtet von der Bayrischen Hypotheken- und Wechselbank. (Actiencapital über 44 Millionen Mark) und dem Wiener Bank-Verein. (Actiencapital 65 Millionen Kronen.)

Die Gesellschaft cultivirt alle Zweige der Lebens- und Rentenversicherung mit und ohne Gewinnbetheiligung der Versicherten. Über Verlangen werden Prospekte versendet und Auskünfte kosten- und portofrei ertheilt.

Tüchtige Platzvertreter werden allerorten unter günstigen Bedingungen engagirt. Kautleuten, Beamten, Lehrern und Pensionisten wird Gelegenheit zu lohnendem Nebenverdienste geboten. — Laien werden bestens instruiert. Ausführliche Offerte erbeten an die obenstehende Adresse der Direction.

(Nachdruck wird nicht honorirt.)



Nur echte, wasserdichte

## Tiroler Wettermäntel

aus feinstem Kameelhaar, bester Schutz gegen Nässe und Verkühlung, stets lagernd im Preise von

10 fl., 15 fl. und 15 fl.

bei

**Brüder Slawitsch, Pettau.**

Zur Erleichterung des Kaufes gewähren wir sehr günstige Ratenzahlungen.



FAHREN SIE **WAFFENRAD!**

Unerreicht leichter Lauf (daher keine Anstrengung), ist ein Hauptvorteil der

Fahrräder der

**WAFFENFABRIK STEYR.**

Größte Spezialfabrik der Welt.

Generalvertreter für Steiermark:

**C. A. Steininger, Graz, Pfeiffeng. 18.**

Wichtig für Jedermann.

**Ausverkauf zu staunend billigen Preisen.**

- 1 prachtvolle Taschenuhr, Anker-Remontoir, Nickel, graviertes Gehäuse mit 3-jähriger Garantie
- 1 elegante Uhrkette, Pariser System, auf Verlangen Nickel oder verguldet
- 1 elegante Herren-Gravattennadel aus amerik. Double-Gold mit imitierten Brillanten
- 1 Paar prachtvolle, echt Silber-Ohrgehänge, k. k. amtlich punziert
- 1 Paar prachtvolle Manschettenknöpfe aus amerik. Double-Gold mit Marke
- 1 Garnitur Chemisetten- und Kragenknöpfe aus amerik. Double-Gold, bestehend aus 5 Stück

Diese 10 wertvollen Gegenstände versende, solange der Vorrath reicht, gegen Nachnahme oder Vorbezahlung des Betrages von

nur fl. 2.75,

(blos die Nickel-Anker-Remontoir-Taschenuhr hat früher fl. 3.00 gekostet.)

Unpassendes nehme bereitwillig binnen 8 Tagen retour.

**E. HOLZER,**

Uhren- und Juwelen-Lager en-gros

Krakau, Stradom 18.

Illustrierte Preisliste gratis und franco.

## Butter umsonst



erhält man in 5-10 Minuten durch Selbstbetriebung aus dem mit der täglichen Kaffeemühle eingesammelten Rohm (Cahm) mit der getrockneten Milch.

### Handhaltungs-Buttermaschine.

Völlig nachweisbare Erprobung für den Haushalt fl. 10. — Wer täglich reiche, unverfälschte Butter von bestem Bodgeschmack und als solches vorzügliches Getränk für Genuß und Kranke die täglich in sehr empfindlichen Buttermilch des öffentlichen Verkehrs will, der sollte teure, teure Rohmilch. Dieselbe macht sich in wenigen Minuten leicht und dient gleichzeitig als besserer Schuttschüler. Chokoladebutter z. Biers in weiche Butter, offener Auslieferung mit Glasgefäß von 1 Liter zum Verbuttern von 1/2 Liter z. B. 1/2 Liter. — Vergleich von 1 Liter zum Verbuttern von 1/2 Liter z. B. 1/2 Liter.

### Für Landwirte z.

### Schnell-Buttermaschinen

mit höchster Ausbutterung in 10-20 Minuten aus dem Rohm, zum Verbuttern von 1-2 Liter z. B. 1/2 Liter — (fl. 2.50). Bestenfalls gegen Nachnahme. — Linaure gefaltet. Prospekte und in Seignette nach über andere reine, Handhaltungsartefakte gratis und franco durch die Geschäftsverträge.

**R. v. Hünersdorf Nachf.**

**WIEN, XV 1, Gersdorferstrasse Nr. 3**

Für Radfahrer unentbehrlich.

## Strassenprofilkarte

von Steiermark

auf Leinwand aufgezogen fl. 1-20.

Vorräthig bei

**W. Blanke in Pettau-Marburg.**

Steiermärkische Landes-Curanstalt

## Rohitsch-Sauerbrunn

Südbahnstation Pölsbach, Saison 1. Mai bis 1. October.

Trink-, Bade-, Molken- u. elektr. Curen.

Prospekte durch die Direction.

Die weltberühmten **Glaukocals-Sauerbrunnen**, empfohlen durch die ersten medicinischen Autoritäten bei Erkrankung der Verdauungs- und Athmungsorgane und von

**Tempelquelle** als beseres Erfrischungsgetränk.

**Styriaquelle** als bewährtes Heilmittel

versendet in frischer Füllung die kaiserliche

Haupt-Niederlage im Landhause in Graz und die Brauerei-Verwaltung in Rohitsch, Sauerbrunn.

## Grosses Lager

aller gangbaren Sorten von

## Geschäftsbüchern

In starken Einbänden

in der Buch- und Papierhandlung

**W. Blanke, Pettau.**

Nr. 3040.

## Kundmachung.

Der Gemeinderath der Stadt Pettau hat in der Sitzung vom 22. Juni 1898 beschlossen, die für Neubauten im Stadtgebiet Pettau gewährte Befreiung von den Gemeindefinanzlagen für 20 Jahre auch auf Zu- und Umbauten mit der Befreiung auszuweiten, daß diese Befreiung nur für Neubauten und getragene Neubauten zu gelten hat.

In zweifelhaften Fällen behält sich der Gemeinderath die Entscheidung vor.

Stadtlamt Pettau, am 1. Juli 1898.

Der Bürgermeister:

J. Orsig m. p.



### Geschäfts-Anzeige.

Erlaube mir dem P. T. Publikum höflichst anzuzeigen, dass ich mein Tapezierer-Geschäft von Bahnhofgasse Nr. 6 in die **Herrengasse 12** verlegt und damit zugleich einen Salon für fertige Mustermöbel und Decorationen eröffnet habe.

**Stefan Stanitsch Wtw.**

Salon für Möbel und Decorationen

Herrengasse 12 **PETTAU** Herrengasse 12

Vollständig eingerichteter Salon von **Mustermöbeln, Divans, Fauteuils, Ottomans, Ruhebetten, Decorationen** in feinsten, elegantester Ausführung.

Ueberrahme completer **Brautausstattungen, Garnituren** in allen Stylarten u. s. w. von der feinsten, sowie billigsten Art, in feinsten, solidester Ausführung unter Garantie.

**Betteinsätze** zu 9 und 12 fl., **Matratzen** von Crin d'Afrique und Rosshaaren. Ein- oder dreitheilig, von 7 fl. aufwärts.

Arrangement von allen **Decorationen, Fenstervorhängen, Portieren, Stores Vitragen** etc. in geschmackvollster Weise.

Ueberrahme von **Spalierarbeiten** für ganze Wohnungen oder einzelne Zimmer und Locale in dauerhaftester Weise bei billigster Berechnung. Zimmer tapezieren bis zu 20 Meter Umfang, 3 1/2 Meter Höhe sammt Zugabe von Borden, Rosetten, Plafond und Wandtapeten 20 fl.

Neueste Tapetenmuster für Wände und Plafonds per Rolle, 8 Meter enthaltend, von 12 kr. aufwärts.

Ueberbrauchte **Möbel, Divans, Betteinsätze**, sowie andere Reparaturen werden schnellstens und prompt in oder ausser dem Hause besorgt.

Aufarbeitung von **Matratzen** und Zupfen derselben mittelst der Krampelmaschine eintheilig fl. 1.50, dreitheilig fl. 2.—

Mustercollectionen der letzten Saison in allen Dessins, wie: **Moquett, Gobelin, Creton, Ryps, Castor** und **Seldenpeluche, Möbelsammt**, glatt oder gepresst, **Seldenstoffe, Filz** und **Tuch** für **Lambrequins** und **Fensterschützer**, **Moussinestoffe** für **Vorhänge** und **Vitrage**, echtfärbig, gut waschbar, von 30 kr. aufwärts. **Leder-tuch**, glatt oder gepresst, sowie Neuheiten in echtem **Leder** und **Lederimitation** für Sitzmöbel.

Indem ich mir erlaube, die geehrten P. T. Kunden zum zahlreichen Besuche meines Salons höflichst einzuladen und mit Aufträgen zu beehren, verbleibe mit der Versicherung schneller und reellster Bedienung hochachtungsvoll

**Stefan Stanitsch Wt.**

Tapezier- und Decorationsgeschäft.

Selbstthätige

## WASSER- versorgungs-Anlagen

für hochgelegene, wasserarme Gemeinden, Wirthschaftshöfe und Industrien baut **Anton Kunz, Mährisch-Weiskirchen.**

Grösste Specialfabrik für **Wasserleitungen u. Pumpen** der Monarchie. — Aprox. Kostenanschlag und Prospekte gratis und franco.

Epochale Neuheit!

**Baltimore**

# ZÄHNE

ohne Kautschuk-Gaumen und ohne die Wurzeln zu entfernen, per Zahn von fl. 2.—

Schmerzlose Zahnentfernung . . . . . fl. 1.—  
Die besten Plomben . . . . . von fl. 1.—  
Zähneputzen . . . . . fl. 1.—  
Sofortige Gebiss-Reparaturen . . . . . von fl. 1.—

Schlecht passende Gebisse werden billigst umgefasst.  
Gebrochene Gebisse können auch behufs Reparatur mittelst Post eingesendet werden.

**Zahnärzte Dr. FREIVOGEL und BREITMANN**  
Wien, I., Kärntnerstrasse Nr. 29.

Auch an Sonntagen  
bis 5 Uhr abends.  
Provinz-Kunden  
werden  
gegen vorherige  
Anmeldung  
in einem Tag be-  
gefertigt.

Erste Marburger Nähmaschinen-

und

## Fahrrad-Fabrik

mit elektrischer Beleuchtung

von

# FRANZ NEGER,

Burggasse 29.

Niederlage Postgasse 8.



Erzeugung der leichtesten  
1898er Modelle. Patentirte  
Neuheit: Präcisionskugellager  
und weite Röhren.

Reparaturen auch fremder  
Fabrikate werden fachmän-  
nisch und billigt ausgeführt.

Schöne Fahrbahn anstoßend an die Fabrik, gänzlich ab-  
geschlossen und elektrisch beleuchtet.

Fahrunterricht wird jeden Tag erteilt für Käufer gratis.

**Allein-Verkauf**

der berühmten Köhler-Phönix Ringschiffmaschinen, Seidl-Nau-  
mann, Dürkopff, Singer, Elastik-Cylinder etc.

Erfahrungtheile von Nähmaschinen, sowie Fahrrädern, Pneu-  
matic, Dese, Nadeln etc.

## Echt russ. Juchten-Stiefelschäfte

mit Vorschuh, aus einem Stück gewalkt.

**Einziger Schutz gegen Nässe und Kälte**

unentbehrliche Beschuhung aller Berufsstände.

Versandt durch:

**Ignaz Roder, Wien,**

**Mariahilferstrasse 107.**

Preisliste gratis und franco.

## Mercantil-Couverts

mit Firmadruck

von fl. 2.— per mille an, liefert die

**Buchdruckerei W. Blanke, Pettau.**

Soeben erschienen:

**Piaz, Handbuch des praktischen Weinbaues**

mit besonderer Berücksichtigung der Reconstruction von  
Weingärten und Neuanlage von Rebschulen.

**Preis fl. 3.30.**

Vorräthig in der Buchhandlung

**Wilh. Blanke in Pettau-Marburg.**

Wer durch einen Anstrich seine Holzanlagen im Freien auf einfache  
und sichere Weise für Jahre vor Fäulnis und Schwamm bildung  
schützen will, verwende das seit mehr als 20 Jahren bewährte

## Carbolineum

Patent AVENARIUS

und hüte sich vor dem Ankauf minderwertiger Nachahmungen.

Prospekte etc. gratis und franco.

**Carbolineumfabrik R. AVENARIUS**

Wien, III., Hauptstrasse 84.



# Illustriertes Unterhaltungs-Blatt

## Beilage zur Pottauer Zeitung.

Verlag von W. Blanke in Pottau.

### Die Gardenhöfer.

Novelle von Leo Verthold.

1.

(Nachdruck verboten.)

Mütterchen, sieh nur, eine Einladung zum Silberfeste bei Onkel Garden, sie feiern es also doch großartiger, als sie anfangs gewollt. Sieh nur die schönen Karten mit dem Wappen . . . und wie ceremoniell es lautet: „Der Rittergutsbesitzer Leo von Garden auf Gardenhof und seine Gemahlin beehren sich, Frau Generalin von Garden nebst Fräulein Tochter Linda zum Diner, Sonntag den 20. Mai, einzuladen. U. A. w. g. . . Und schau, Mütterchen, darunter von Tante Mollhs eigener Hand die Worte: Bitte, richtet euch zu längerem Aufenthalt ein.“

Das zarte, braunäugige Mädchen schwieg und sah die Mutter forschend an.

„Run, was meinst Du?“ fügte es nach einigen Augenblicken hinzu, „werden wir fahren?“

Frau von Garden gab noch immer keine Antwort, ihre Augen starrten auf das große, weiße Stück Papier, das vor ihr auf dem Nächstischen lag, und ein schwerer Seufzer hob ihre Brust.

Das junge Mädchen nickte nun verständnisvoll.

„Ich weiß, wohin der Seufzer ging, Mutter. Nach München zu Bruder Hans. Du möchtest in diesem Augenblick wissen, ob er auch eine Aufforderung nach Gardenhof bekommen hat, nicht wahr?“

„Es wird schwerlich der Fall sein,“ sagte die Frau, „sie wollen ja nichts von ihm wissen; nun, das wäre noch am ehesten zu überwinden, ich werde ihm dennoch schreiben, daß er den Verwandten gratulieren soll. Aber wie aufgeregt Du bist, Linda! Du tanzt ja wie ein Kind mit der Puppe, mit der Karte herum, freust Du Dich denn so auf das Fest?“

„Ja, Mutter, ich denke es mir herrlich, eine solche Familienfeierlichkeit im sonnigen Mai zu begeben. Du hast selbst oft neidlos gesagt, welche Glückskinder Onkel Leo und Tante Mollh sind, es geht ihnen namenlos gut, sie lieben sich, sind edel und hilfsreich zu anderen und haben herrliche Söhne . . . das wird ein Tag! Ich höre in Gedanken die Glocken läuten, ich fühle die Andacht, die Freude voraus, ich sehe die herrlichen Blumen, die glücklichen Gesichter, die frohen Gäste und —“

„Und . . . vollende nur, Linda, den Vetter Herbert von Garden überall im Vordergrund.“

Das blasser Gesicht der kaum Achtzehnjährigen war tief errötet. „Wir haben uns lieb, Mutter,“ sagte sie einfach, „und wir sind monatelang getrennt gewesen.“

„Ich schelte Dich auch nicht, Kind, ich möchte nur nicht, daß Du mit zu großen Hoffnungen an die Reise gehst. Du weißt, daß ich meine endgültige Einwilligung von der direkt ausgesprochenen seiner Eltern abhängig gemacht habe. Die lieben Worte Tante Mollhs lassen allerdings Gutes hoffen, — wir müssen nun an Deine Toilette denken, Kind.“

„Und an die Deine, liebe Mutter.“

„Nein, Linda, ich bleibe dem Feste fern, dergleichen paßt nicht mehr für mich. Mit meinem gramvollen Gesicht würde ich ein Störenfried sein, auch würde die Betrübniß keine eigene Feststimmung aufkommen lassen. Daß mein eigenes Lebensglück nicht so lange hingespinnen werden konnte von den gütigen Parzen, daß es jäh abgeschnitten wurde, hat mich vielleicht ungerecht und bitter gemacht.“

Linda umfing die Mutter liebevoll, die braunen Augen standen voll Thränen.

Frau von Garden küßte ihr Kind.

„Deine Freude soll aber weiter nicht gedämpft werden,“ sekte

sie, energisch ihren Kummer bekämpfend, hinzu, „wir wollen gleich einmal sehen, ob das weiße wollene Crepekleidchen noch gut ist, bringe es doch her; aber Linda, was ist das, noch immer Thränen?“

„Ach, Mutter, wie selbstsüchtig war meine Freude, der Gedanke, Dich allein zu lassen, wird jede frohe Stunde trüben.“

„Aber Kind, wie kannst Du das sagen! Ich bin nie allein mit meinen Erinnerungen; es sind gute und böse genug, aber ich verspreche es Dir, diesmal will ich mir nur die guten zur Gesellschaft einladen und die schlimmen verschrecken. Ah, da hast Du ja das Kleid, gib her, ich werde die Schleifen abtrennen, die sind nicht mehr sauber, können ersetzt werden; was meinst Du zu roten Bändern, Linda?“

„Ich brauche gar keine Schleifen, Mutter, denke doch nur: ‚Mai in Gardenhof,‘ wie das dort blühen und duften wird, da bekomme ich so viel frische Rosen, wie ich nur will und kann die Bänder sparen.“

Still war's in dem kleinen Gemach geworden.

Linda hatte sich ins Nebenzimmer an ihre Staffelei gesetzt, um das Bild, das ihr Geschenk zur Silberhochzeit werden sollte, noch fertig zu malen.

Frau von Garden saß an ihrem gewohnten Fensterplatze und löste sorgfältig die zerknitterten Schleifen von dem weißen Gewande.

Die Morgenjonne schien warm und freundlich in das kleine, behaglich eingerichtete Zimmer. Freilich, als die gemusterten Sammetsofas und Stühle, die hohen Vasen, Randelaber, die Kokonuhren und Nippesachen noch in dem stattlichen Heim des damaligen Regimentskommandeurs am schönsten, belebtesten Plaze der Stadt standen, als die hellen, großblumigen Teppiche noch den Parkettboden der Säle bedeckten, seidene Vorhänge, kostbare Palmen die Fenster schmückten und zahlreiche Diener den Befehlen der Herrschaft lauschten, da schien es, als ob das Glück zu langem Verweilen eingelehrt wäre, als ob den beiden Kindern des liebenden Paares die sonnigste Zukunft beschieden wäre, und nun — und nun!

Raum zwei Jahre waren vergangen, daß dieses Glück, dieser Glanz auf einmal erlosch, daß Linda, dies zarte, von Liebe verwöhnte Kind aufgeschreckt wurde durch einen schweren Schicksalsschlag, daß die Mutter, Mathilde von Garden, die sich Jahrzehnte hindurch die glücklichste Frau der Welt pries, namenlos elend wurde.

Eine Jugendliebe war es gewesen, die sie an den Gatten band. Er, der zweitgeborene Sohn des Majorats Herrn, hatte sich dem Militärstande gewidmet und in noch jungen Jahren die Tochter seines Vorgesetzten geheiratet. Waren sie auch von Ort zu Ort gezogen, dem Gebote des Berufes folgend, ihre gegenseitige Liebe, ihre Zufriedenheit — sie zogen immer mit, und endlich war doch der Tag gekommen, daß der beliebte Offizier festen Fuß in der Residenz fassen konnte. Dort, als Chef eines Regimentes, hatte er alle Ursache, mit seinem Geschicke zufrieden zu sein und völlige, ungestörte Ruhe, sich der Erziehung der beiden Kinder zu widmen und dieselbe zu vollenden.

Hans, der Erstgeborene, war ein gut beanlagter, lebhafter Knabe, der früh das Elternhaus verließ, um sich für die Laufbahn des Vaters vorzubereiten. Linda, das einzige Töchterchen, war zart und der Pflege bedürftig von Jugend auf, zärtlich geliebt von den Eltern, ritterlich verehrt von dem stattlichen, kräftigen Bruder, der besonders gern den Weichhüher spielte.

Ach, diese Freude, wenn er in den Ferien nach Hause kam, der Stolz, wie er ins Regiment trat, die Epauletten erhielt, mit dem Säbel vor Enthusiasmus raffelte und auf den langweiligen Frieden schalt.

„Renommist Du,“ hatte damals der Vater gesagt, „stähle Du Dich nur erst gegen die Kämpfe des Lebens; sie sind weit schwerer zu bestehen mit ihren Verlockungen und Verirungen als das



Streiten auf dem Felde der Ehre, mache Dich fest, mein Sohn, daß wir Freude an Dir haben."

Was versprach der gute aber schwache Junge nicht, der bisher nur die Sonnenseite des Lebens kennen gelernt, bei Vorgesetzten und Kameraden gleichmäßig beliebt war und niemals von letzteren vergessen wurde, wenn es galt, im frohen Kreise Vergnügen und Zerstreuung zu suchen.

Dann kam aber einst ein Tag, ein schrecklicher, nie zu vergeßender — — — die Erinnerungen hatten nun doch die stille

Frau überwältigt, längst hatte sie die Schere aus der fleißigen Hand gelegt und starrete vor sich hin . . . Waren Jahrzehnte seitdem vergangen? Sie war ja alt geworden seitdem, vergreimt, ohne Lebensmut, ohne Freude, oder war's gestern, vor wenig Tagen? So frisch stand jedes Moment vor ihrem Auge. Was war denn geschehen, etwas Unerhörtes, noch nie Dagewesenes, oder eine der tief traurigen Wiederholungen, die Menschenheer zerstört, Menschenherzen zerfleischen?

Wach und verstört war damals Hans in das Zimmer seines Vaters getreten, war vor ihm fast auf die Kniee gesunken und hatte ihm tonlos die Beichte abgelegt, daß er zum Spiele verführt worden sei und . . . durch überreichen Weingenuß beim Liebesmahle die Besinnung und somit beim Spiel ungeheure Summen verloren habe.

"Wieviel?" preßte der Oberst heraus.

"Zwanzigtausend Mark," kam es von den fast blutig gebissenen Lippen des Sohnes.

"Daß nur die Mutter nichts erfährt," hatte er sein Bekenntnis geschlossen.

"Vater, hilf mir dazu . . ." Aber da war die ahnende Frau schon ins Zimmer getreten; ein Blick in das gramverzerrte Antlitz des Vaters, in die bleichen, übermächtigen Züge des Sohnes hatten ihr mit schrecklicher Deutlichkeit gezeigt, welche dunkle Wolken ihr sonniges Heim bedrohten.

Den stehenden Blicken des jungen Offiziers ausweichend, war sie schnell zu ihrem Mann getreten, hatte den Arm um seinen Nacken und ihr geängstigtes Frauenantlitz an sein leicht ergrautes Haupt gelegt und gesagt: "Laß es mich mit Dir tragen, mein Gisbert, was ist geschehen?"

Und stoßweise, in tiefster Bewegung hatte sie einzelne Worte von dem schwer getroffenen Manne erfahren: "Ehrensolden, ungeheure Summe, unerschwinglich, Regiment schmachtvoll verlassen müssen . . ."

"Mein Erbteil, Gisbert!" rief sie flehend.

"Ist Linda verschrieben, wie Du weißt," jetzt bekamen seine Worte erst Ausdruck. "Das Mädchen soll wohl vielleicht lebenslang unter dem Leichtsinne des Bruders leiden? Nein, nimmermehr, mag er tragen, was er verschuldet."

"Vater!" flehte der unglückliche Hans.

"Meine Bräutchen, Gisbert, Du weißt, sie sind wertvoll, ich kann sie entbehren, ach, ich kann ja viel entbehren . . . das Silberzeug, die Schalen, die Leuchter . . ."

Der verzweifelte Sohn hatte sich in einen Sessel geworfen, die Hände vor das Antlitz gelegt.

"Es ist zu viel, kaum ein Beutel der Summe würde damit erschwungen."

Der Oberst war aufgestanden und im Gemach umhergegangen. Es schien, als ob er kleiner, kraftloser geworden wäre.

Leise war die Frau an ihn herangetreten.

"Deine Brüder, Gisbert, können doch helfen, wenn sie wollen, und sie müssen doch wollen."

Zum Schreiben an Leo wäre es zu spät," murmelte er, "dann müßte ich zu Ulrich . . ."

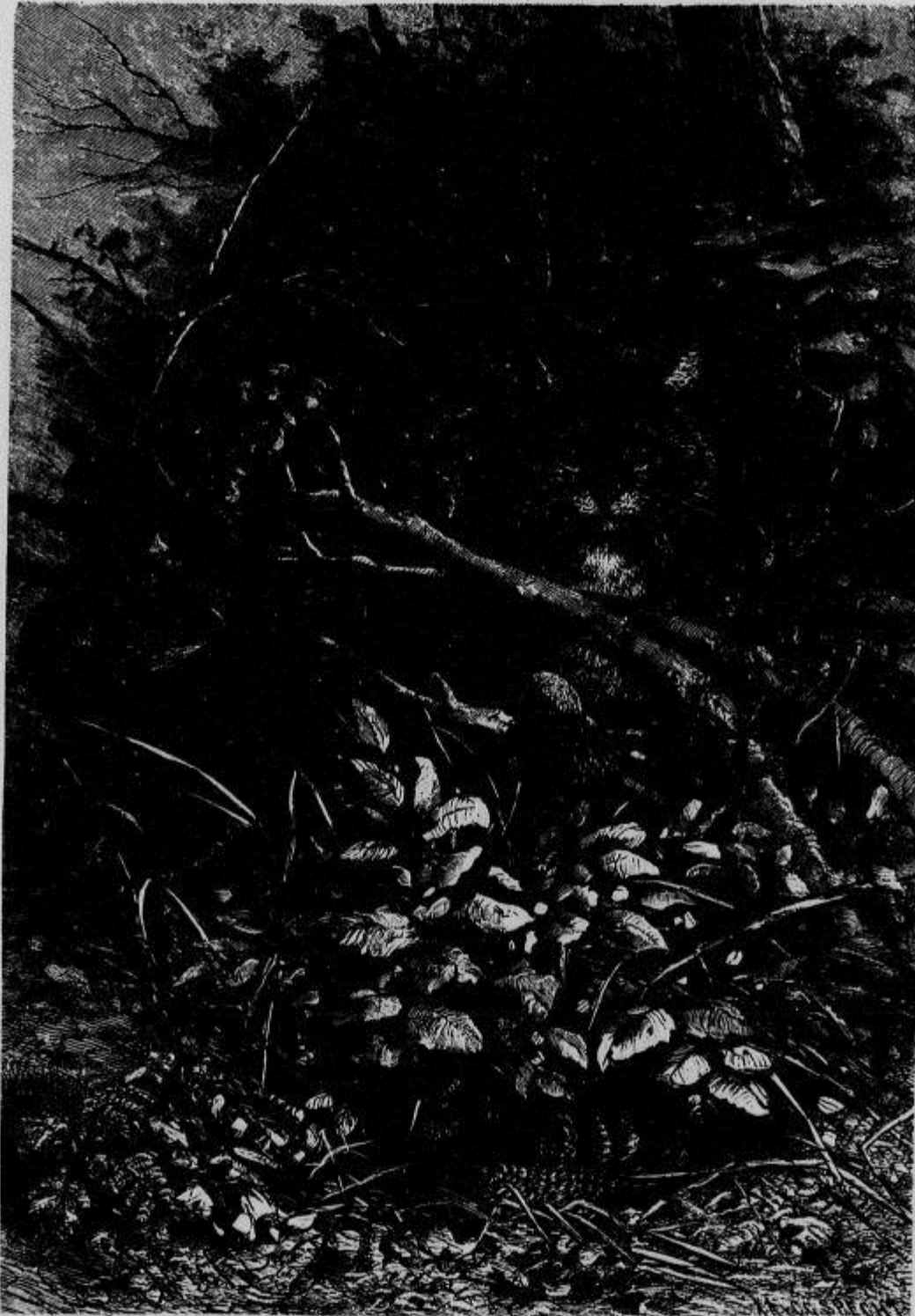
Es war bei diesen Worten wie ein Schauer über ihn gekommen; dann hatte er den stehenden, unglücklichen Jungen an den Schultern gepackt, der schnellste empor.

"Hans," rief er und seine Stimme brach, "gib mir Dein Ehrenwort, hörst Du, ich glaube noch an Dein Ehrenwort, daß

Du gut machen willst, was Du verschuldet, daß Du Dich all meinen Anordnungen fügst, daß Du auf Kosten bleibst."

"So wahr mir Gott helfe, Vater," hatte der Jüngling gestammelt und war dann wie ohnmächtig in die Arme der Mutter gesunken. Und dann . . . und dann . . . ach, die entsetzlichen Stunden, die darauf folgten, der Abend, von dem an es abwärts ging mit ihrem Frieden und ihrem Glück.

Der Oberst hatte den schweren Gang gethan, noch in derselben Stunde war er zu dem als reich bekannten jüngeren Bruder, dem Geheimrat im Ministerium, Ulrich von Warden geeilt, mit dem er



Wildkake und Schnepfe. Nach einem Gemälde von F. Specht. (Mit Text.)



mit wenig verkehrte. Die Brüder waren ganz verschieden geartet. Hans' freie, offene, lebenswürdige Soldatennatur und Ulrichs harte, strebendes, höfliches Wesen paßten nicht zu einander. Der älteste Bruder führte ein vornehmes, einsames Leben. Die Frau war vor Jahren im Irrenhause gestorben, die einzige Tochter Elga wurde in einem Pensionat erzogen und sollte erst nach längerer Zeit zum Vater zurückkehren.

Frau Mathilde erfuhr nie, wie diese Unterredung der beiden Brüder sich gestaltete hatte. Keuchend, dunkelrot, stieren Blickes, kam der Oberst heimgekehrt. „Das Geld kommt morgen,“ hatte er den ängstlich Wartenden gesagt, „aber ... aber Hans ...“ Hier war ihm die Sprache versagt.

„Was, Vater, was?“

„Du mußt fort vom Militär, Bedingung Deines Onkels, schon morgen reichst Du Deinen Abschied ein, wählst bürgerliche Laufbahn.“

„Vater!“

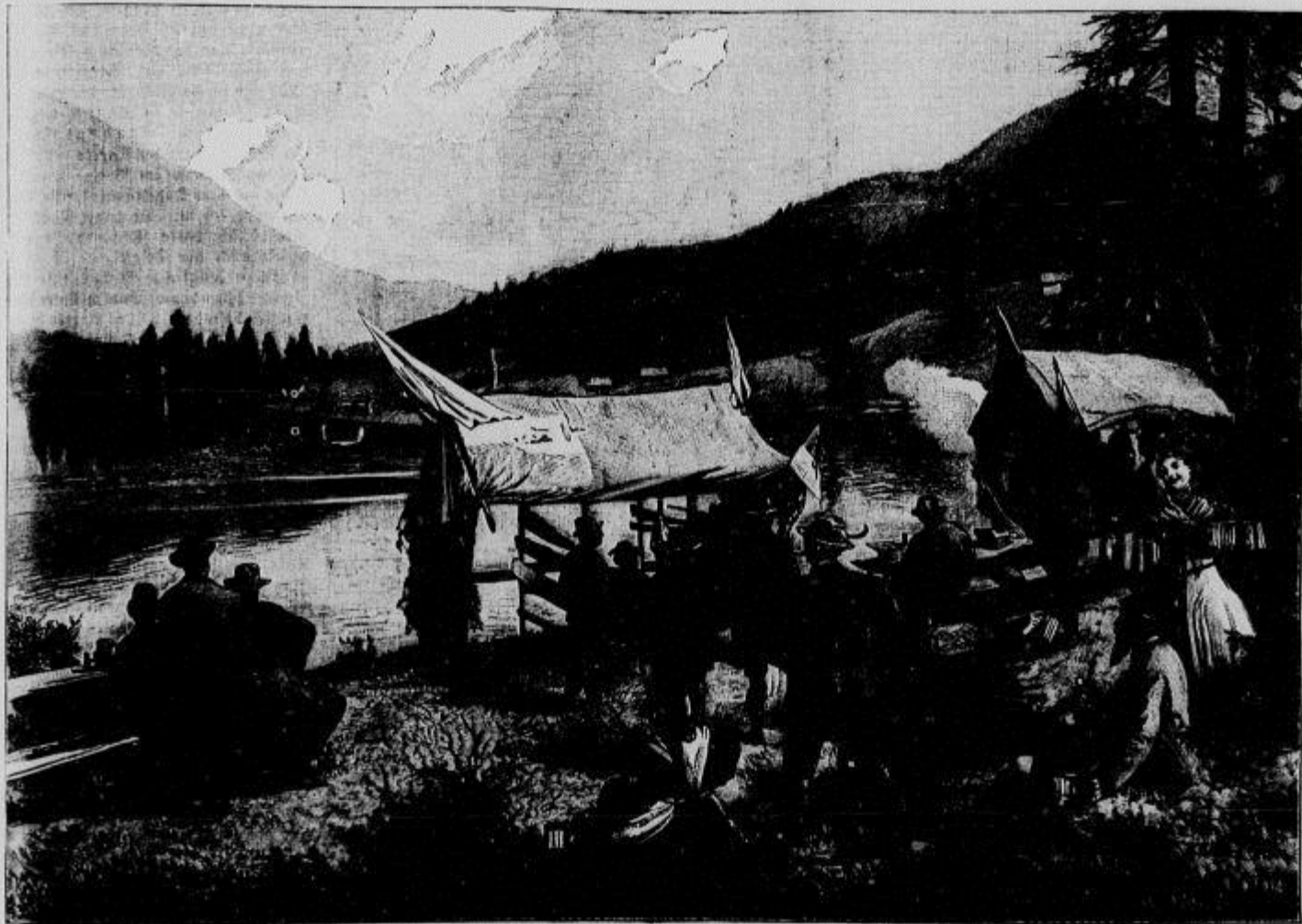
„Wibbert!“

Wie aus einem Munde erklang der Schrei.

besonders erweckte, bildete den Schluß der leidvollen Tage. Dann waren die Sorgen gekommen, die Opfer, die Entbehrungen, die Lieblosigkeiten. Daß die Familie das schöne, glänzende Haus verlassen, die Dienerschaft abschaffen, vieles Ueberflüssige verkaufen mußte, ertrug jeder leicht, nur ihn zu entbehren, den heißgeliebten Gatten, den Gefährten der Jugend, den allezeit Liebevollen, den zärtlichen Vater, den unermüdlich für die Seinen sich Opfernenden, ward ihnen namenlos schwer.

Noch in Uebereinstimmung mit dem schon leidenden Vater hatte Hans seinen Zukunftsplan entworfen und war nach München gegangen, um sich in der photographischen Kunst, die schon längst sein Interesse erregt und die er als Dilettant schon mit Erfolg geübt hatte, zu vervollkommen und sie zu seinem Lebensberufe zu machen.

Der Gedanke an den abwesenden Sohn, von dem inzwischen nur gute Kunde gekommen war, gab dem trüben Sinne der Mutter jetzt eine erfreulichere Richtung, und wieder nahm sie das weiße Gewand zur Hand, als heftig die elektrische Glocke ertönte und die



Das Preberschießen im Lungau. Originalzeichnung von H. H. Jaumann. (Mit Text.)

„Still gestanden, ruhig, Achtung, „hab' Dein Ehrenwort ...“

Der Sohn stand wie eine Mauer, nur in den bleichen, schmerzlichen verzogenen Zügen bebt es krampfhaft, feucht lag das blonde Haar an der feuchten Stirn, die sich hell von den gebräunten Wangen abhob. Linda hatte die Mutter umschlungen und weinte in ihrem Halbe.

Und düsterer und düsterer hatten die Wolken sich gesenkt. Bald nach dem Abschiede vom Militär, den der Sekondelieutenant Hans von Garden eingereicht hatte und der ihm in lebenswürdigster Weise bewilligt wurde, raffte ein plötzlicher Tod nun auch den Vater hin.

So war aus einer geliebten, beneideten Frau eine trostlose, erniedergebeugte Witwe geworden, eine pensionierte, zur Seite gehobene Oberstenfrau.

Ein prunkvolles Begräbniß, bei dem die ganze Familie bis zu den Majoratsherrn Leo, der vom Bodagra gequält war, sich versammelt hatte, bei dem der untröstliche Hans die Teilnahme

erregte Frau, die so lange sich ungestört ihren Erinnerungen hingegen hatte, erschreckte. Schnell fuhr sie mit einem Tuche über die heißen Wangen und feuchten Augen.

„Linda soll mich nicht weinen sehen,“ sagte sie leise, „vielleicht kommt auch Besuch ...“

Schon erscholl fröhliches Geplauder aus dem Nebenzimmer.

„Aha, Olga,“ flüsterte Frau von Garden, „da kann ich ruhig hier bleiben und arbeiten.“

Aber schon hatte die Angekommene die Schwelle überschritten.

„Wo steckst Du denn, Tante Tilde?“ rief eine helle, späte Mädchenstimme, und ein blondes Köpfchen, mit vielen zierlichen Läckchen bestückt, schaute ins Zimmer.

Geschmeidig sich windend, näherte sich die kleine zierliche Gestalt der am Fenster Sitzenden, und mit freundlichem Lächeln küßte Olga von Garden ihrer „lieben Tante Tilde“ die Hand.

(Fortsetzung folgt.)





**Wildfahc und Schnepfe.** Wenn die Waldschnepfen aus ihren im südlichen Europa gelegenen Winterquartieren zu ihren nordischen Fruchtsätten zurückkehren und alsdann bei uns Station machen, dann ist des Weidmanns schönste Zeit gekommen; denn der Schnepfenstich gehört zu den reizvollsten Jagdvergügnngen. Hierbei findet, in dieser Zeit des Vöclererwachens des Lebens in Wald und Feld, nicht nur sein Naturgefühl Befriedigung, auch dem weidmännischen Ehrgeiz winkt hier die vollste Genugthuung, denn die Schnepfenjagd stellt so mannigfache Anforderungen, daß der Ruhm, ein guter Schnepfenschütze zu sein, als ein verlockendes Ziel, „des Schweizer der Eiden wert“, erscheinen muß. Um streifende Schnepfen mit Erfolg zu jagen, ist nicht nur Schußfertigkeit notwendig, sondern auch Geistesgegenwart, Gewandtheit und Ausdauer. Die gewöhnliche Waldschnepfe hat ungefähr die Größe eines Rebhuhns. Das weiche, glatte Gefieder hat einen erbsfarbigen Grundton mit

barten Steiermark und Kärnten die Schützen zu diesem echten Alpenschießfest. In den benachbarten Alpenhöhlen wird übernachtet, eine im Freien errichtete Hütte versorgt mit Nahrung und wird bei schönem Wetter das seltene Fest auch gerne von Sommerfrischlern aus Nah und Fern besucht. Der Greber, im Winter grunde links sichtbar, gehört den niederen Tauern an, und ist als Ausläufer hochberühmt, da er mit unbeschränkter Fernsicht viele Thalhöfe verbindet.



**Begreiflicher Ueberdruß.** Präsident: „Der Gerichtshof hat Sie zu vier Jahren Zuchthaus verurtheilt. Wollen Sie Revision gegen das Urtheil einlegen?“ — „Nein! Ich bin froh, wenn ich mal 'ne Reizung ohne Richter mehr erleben darf.“

**Geschnacktsage.** Die Herzogin Elisabeth Charlotte von Orleans, Tochter des Kurfürsten Karl Ludwig von der Pfalz, schrieb am 8. Dezember 1712 von Versailles an ihre Schwester Luise: „Ich kann weder Thee, noch Caffee, noch Chokolade vertragen, kann nicht begreifen, wie man es gar trinkt. Die tönne

mir vor wie Du, Kaffee wie Aufguss und  
Trokisade ist mir zu süß. Was ich aber  
garn essen möchte, wäre eine gute Kalbs-  
schale oder eine gute Biersuppe, das thut  
mir nicht weh im Magen. Das kann man  
hier nicht haben, denn das Bier trinkt  
niemand. Man hat hier auch keinen ge-  
wöhnlichen Kohl noch gut Sauerkraut. Die  
alles äße ich herzlich gern mit euch, wollte  
Gott, ich könnte so glücklich werden!"

Ein Jertum. Student (finder sich am Morgen nach der Aneipe verkehrt und fast angekleidet im Bette liegend, die Füße auf dem Kopfkissen): „Alle Wetter! Da habe ich mich die ganze Nacht eingebildet, ich hätte Jahnweh, und dabei drückt mich der Stiefel.“  
Schon möglich. Arzt (ins Wohnzimmer gehend, wo schon mehrere Patienten sich befinden): „Wer wartet denn beim am längsten?“ — Schneider: „Ach, Herr Doktor, ich hab Ihnen den Angeschon vor drei Jahren geliefert!“



**Gemeinnütziges**

Haarbürsten und Kämme reinigt man am besten, indem man sie öfters in wenig verdünnten Ealismialgeist taucht.

**Durchfall bei Hunden.** Dem Hunde flößt man Kamillenthee ein und reibt den Bauch tüchtig mit Kampfergeist; das Warmhalten des Hundes ist eine Hauptbedingung. Man giebt dem Thiere täglich fünf bis zehn Tropfen eines Messerspitze voll weissen Nageflüsses. Ein fremde Körper aus den Augen zu entfernen, geschieht am besten mit einem weissen Oelbändchen, welches man zuvor in warmes Olivenöl hineingekaut hat. Die eingebrungenen Körper, wie Körner, Sand, etc., entfernt man mit einem weissen Oelbändchen. Auch bei Rote und Schmerz der Augen, und bei Entzündung der Augenlider, ist das Einbringen und Besserung in kurzer Zeit herbeiführen, wenn man das Oelbändchen öfters anwendet.

Gegen den Weidenbohrer, der u. a. besonders auch den Apfelbaum heim-  
sucht, hat ein Chemiker folgendes sichere Mittel bekannt gegeben: In den  
Gänge führt man eine feine Spritze ein, die mit einer Mischung gefüllt wird,  
bestehend aus: 50 Gramm Schmierseife, 120 Gramm Rohrs Injektengil mit  
1 Liter Regenwasser gemischt. Von dieser Flüssigkeit wird so viel in den  
Baum gespritzt, bis davon wieder herausfließt. Man gebraucht davon für  
jede Spritze etwa 2 Eßlöffel voll. Nach ca. 1/4 Stunde kommen alle Rau-  
pen an Tageslicht und können dann getödtet werden.

### Diamanträtfel

Die Buchstaben in nebenstehender Figur sind zu umzustellen, daß folgende Bezeichnungen daraus entstehen: 1) Ein Konstant. 2) Ein Härtwort. 3) Ein Baum. 4) Ein männlicher Name. 5) Eine Stadt in Schlesien. 6) Ein Blume. 7) Ein österr. Orden. 8) Eine Stadt in Baden. 9) Ein Gedächtnißtag in Ungarn. 10) Eine Stadt in Pommern. 11) Ein weiblicher Name. 12) Ein flammendes Bängennetz. 13) Ein Konstant.

Sind die Wörter richtig gefunden, so bezeichnet die senkrechte Mittelreihe einen berühmten Komponisten. Paul Hertz.

Auflösung folgt in nächster Nummer.

**Auflösungen aus voriger Nummer:**

des Logogriphs: Stuhl, Suhl; des Arithmogriphs: Werbau, Adler, Luch  
Degen, Eduard, Neger, Harren, Ural, Regen, Grube, Waldenburg.

Alle Rechte vorbehalten.

Verantwortliche Redaktion von Ernst Bieffer, gedruckt und herausgegeben  
von Greiner & Bieffer in Stuttgart.